Gelesenste Deutsche Zeitung des Westens.

Abendpost

Beste Deutsche Zeitung für Anzeigen.

1 Cent — Chicago, Dienstag. den 19. Juli 1898 — 5 Uhr-Ausgabe. — 10. Jahrgang. — No. 169

Festhalten!

Das ist jetzt die Parole bezüglich des eroberten Zipfels von Cuba.

Sobald wie möglich, soll aber Shafters Heer wieder weiter vordringen, — vielleicht bis nach Havana.

Der Hauptkörper seiner Armee jedenfalls vorerst in Santjago nothwendig.—Guantanamo und Caimanera ergeben sich gleichfalls.

Der Einfall nach Portorico: auch hier soll die zweitgrößte Stadt zunächst genommen werden.

Die betheiligten Illinoiser Jungens.—Nachrichten aus Manila.

Vermischtes.

Washington, D. C., 19. Juli. General Shafter telegraphirt, daß jetzt über 10,000 spanische Gewehre und etwa 10 Millionen Salven Munition eingeliefert seien, und am Mittwoch auch die Kapitulation der Garnisonen im Innern der Provinz entgegengenommen werden solle.

New York, 19. Juli. Eine Spezialdepesche aus Guantanamo besagt, daß auch Guantanamo und Caimanera jetzt die Waffen gestreckt haben (nach formeller Benachrichtigung durch einen Offizier des „Marblehead" von der Uebergabe Santjagos) und heute das Sternenbanner auch über diesen Plätzen wehen wird. 4000 Mann spanischer Truppen legten heute ihre Waffen nieder, den Bedingungen der Kapitulation entsprechend. 800 der Gefangenen sind krank. Unter den Schiffen, welche neuerdings den Amerikanern in die Hände fielen, ist auch das spanische Kanonenboot „Sandoval."

Der Garnison von Guantanamo wurden 4 Stunden Frist zum Einziehen ihrer Flagge gegeben, und nach einigem Parlamentiren fügte sich die Garnison völlig.

Playa del Este, 19. Juli. Sämmtliche amerikanische Transportschiffe, welche zu Aguidores, Baiquiri und anderwärts vor Anker lagen, sind heute Nachmittag, am Kastell Morro vorüber — von welchem natürlich jetzt ebenfalls die amerikanische Flagge lustig weht — in den Hafen von Santjago eingelaufen. 20 dieser Schiffe konnten, eines hinter dem andern, ganz gut an dem Wrack des versenkten amerikanischen Kohlenbootes „Merrimac" vorbeikommen. (Merrimac würde thatsächlich, wie ursprünglich geplant, die Ausfahrt versperrt haben, wenn das Boot vor der Versenkung querüber gerichtet worden wäre. Aber das war nicht mehr möglich, da das Steuerruder abgeschossen war.)

Alle diese Schiffe ankern jetzt drinnen in der Bai, nahe der Stelle, wo Cerveras Flotte so viele Wochen hindurch gelegen hatte. Wahrscheinlich wird es nothwendig sein, das Wrack der „Merrimac" in die Luft zu sprengen, um die Fahrstraße ganz sicher auch für alle die größeren Schiffe zu machen.

Admiral Sampson traf mit dem Hilfs-Kononenboot „Vixen" in der Stadt ein. Kommodore Schley empfing auf seiner Dampfbarkasse in aller Form den General McKibben, den neuernannten Militärgouverneur von Santjago.

42 cubanische politische Gefangene befinden sich noch immer im Stadtgefängniß von Santjago, darunter 6 Frauenspersonen. Sie dürften aber zur Stunde, da dem Leser dieses zu Gesicht kommt, sämmtlich in Freiheit gesetzt sein. Manche Cubaner sind beleidigt darüber, daß ihre eigene Flagge nirgends aufgehißt ist, und daß ihre Streitkräfte nicht in die Stadt gelassen werden, bis alle Spanier fort sind. General Garcia marschirte mit seinen Insurgententruppen nach dem Friedhof außerhalb der Stadt und schmückte die Gräber der Patrioten-Märtyrer Cespedes und Marti.

Die kriegsgefangenen spanischen Offiziere geben sich immer noch der Hoffnung hin, daß die Spanier Santjago wiedererobern würden.

Washington, D. C., 19. Juli. Es liegen noch immer 10,000 Mann regulärer spanischer Truppen zu Holguin, Manzanillo und an anderen, nicht in der jüngsten Kapitulation einbegriffenen Plätzen, so nahe bei Santjago, daß sie jederzeit eine Gelegenheit, das dortige verlorene Gebiet wiederzuerobern prompt benutzen könnten! Die Amerikaner müssen daher eine hinreichende Schutzmacht auf dem gewonnenen Gebiet behalten. Der **Haupttheil** von General Shafter's Truppen soll deshalb dort bleiben. Bis das gelbe Fieber ausgerottet ist, soll er auf den hohen Hügeln hinter Santjago Wache stehen, — alsdann soll er wiederum angriffsweise gegen die Spanier vorgehen, wenn diese gefunden werden können.

Es wäre möglich, daß General Shafter's Vordringen erst zu Havana seinen Abschluß fände! Er wird jedenfalls, nachdem seine Armee sich gründlich erholt hat, so weit, wie möglich von seiner Operations-Basis aus über die Insel hin dringen und den Feind jagen, wo immer derselbe zu treffen sein sollte.

Das berichtete Bombardement von Manzanillo steht im Einklang mit der muthmaßlichen Absicht der Administration, alle Haupthäfen des östlichen Theiles der Provinz Santjago so schnell wie möglich zu nehmen und die Spanier dermaßen zu schwächen, daß sie an keinen Versuch zur Wiedereroberung Santjago's denken können.

Manzanillo wird beschossen.

London, 19. Juli. Eine Depesche aus Havana meldet, daß sieben amerikanische Kriegsschiffe am Montag Manzanillo (die Hafenstadt westlich von dem, an die Amerikaner abgetretenen Gebiet) heftig beschossen hätten. Einige Kanonenboote fuhren zur Vertheidigung der Stadt aus, strandeten aber, und die Kanonenboote „Delgado" und „Paraja" verbrannten, nachdem sie von Geschossen der Amerikaner getroffen worden waren.

Es heißt, General Blanco habe eine Glückwunsch-Depesche an den Kommandanten von Manzanillo gesandt und ihn angewiesen, sich dem Angriff der Amerikaner bis auf's Aeußerste zu widersetzen.

Die Portorico-Kampagne.

Washington, D. C., 19. Juli. Der Feldzug gegen die Insel Portorico hat schon angefangen, indem General Miles, nebst vier Batterien Artillerie und einer Anzahl klimafester Soldaten, auf dem Hilfs-Kreuzerboot „Yale" abgefahren ist. Man erwartet, daß die ganze nach Portorico bestimmte Expedition binnen vier Tagen unterwegs sein wird.

Washington, D. C., 19. Juli. Die erste Nachricht über die Abfahrt des Generals Miles nach Portorico war verfrüht; doch befindet sich derselbe wahrscheinlich jetzt auf dem Wege dorthin. Seine Abfahrt verzögerte sich infolge eines Versehens einer Person, durch deren Hände die Ordres des Kriegsdepartements an General Miles gingen. Wahrscheinlich wird die zweite Stadt der Insel Portorico, Ponce, als Versorgungs-Basis ausgewählt werden. Man glaubt, daß die Stadt binnen einer Woche genommen sein kann.

Zu der ersten Miles'schen Expedition nach Portorico gehören die Streitkräfte unter den Generälen Ernst und Schwan und solche Regimenter, welche Miles von den Truppen in Santjago ausgewählt haben mag; im Ganzen etwa 6000 Mann Reguläre.

Die Illinoiser Truppen, welche an dem Feldzug gegen Portorico theilnehmen werden, sind das 3., 5. und 6. Freiwilligen-Infanterieregiment. (Das 3. und das 5. gehören zum 1. Armeekorps, und das 6. zu General Garretson's Brigade.) Die Nachbarn der Illinoiser werden u. A. das 2. und das 3. Wisconsin Freiwilligen-Regiment sein. Im Ganzen wird dieses Einfalls-Heer aus 23 Freiwilligen- und 9 Regulären-Regimentern bestehen, mit zusammen 30,000 Mann. Darunter werden 4000 Mann direkt von den Truppen in Santjago entnommen, die übrigen kommen von Brigaden in Chickamauga, „Camp Alger," Tampa und anderen Plätzen.

Endlich mehr rauchloses Pulver.

Washington, D. C., 19. Juli. Die Produktion rauchschwachen Pulvers für das Flottendepartement ist jetzt in beständigem Zunehmen, und das Geschütz-Bureau erhält jetzt täglich mehr als 8000 Pfund solchen Pulvers für die großen Kanonen.

Die Amerikaner richten sich ein.

Washington, D. C., 19. Juli. Es sind Verfügungen des Präsidenten hinsichtlich der vorläufigen Verwaltung der eroberten Provinz Santjago de Cuba veröffentlicht und auch an General Shafter gesandt worden. Darin wird u. A. betont, daß die Einwohner jener Gegenden in ihrem Heim, bei ihrer Arbeit und in ihrem persönlichen und religiösen Rechten geschützt werden sollten. Soweit sie nicht gegen die Neuordnung der Dinge verstoßen, sollen die Gemeindegesetze des besagten Gebietes als weiter zu Kraft bestehend betrachtet werden. Die Richter und andere Beamte können, wenn sie die amerikanische Oberhohheit anerkennen, ihr Amt unter amerikanischer Oberaufsicht weiter bekleiden. Die militärische Besetzung soll eine absolute sein, aber möglichst gelinde durchgeführt werden.

Das Privat-Eigenthum soll unantastbar sein, ebenso Kirchen-, Schul- und anderes Eigenthum, wenn keine militärische Nothwendigkeit vorhanden ist, eine Ausnahme zu machen. Verkehrsmittel kann der amerikanische Oberbefehlshaber in Gebrauch nehmen, ohne sie zu konfisziren. Von dem Recht, Kontributionen aufzuerlegen, soll nur ein sehr beschränkter Gebrauch gemacht werden. Das Geld, welches aus Abgaben und Steuern einkommt, soll für die Verwaltung der Provinz und zum Besten der Okkupations-Armee dienen. Wenn Privat-Eigenthum für die Armee weggenommen wird, soll es gerecht abgeschätzt und womöglich baar bezahlt werden. Alle Häfen des Gebiets stehen, unter Bezahlung der zur Zeit üblichen Zölle, dem Welthandel offen. Natürlich werden alle Zoll-Einkünfte vorerst mit Beschlag belegt.

Die Gelbfieber-Kranken.

Washington, D. C., 19. Juli. Amtlichen Angaben zufolge sind „höchstens" 300 Amerikaner zu oder bei Santjago am Gelbfieber erkrankt, und Generalstabsarzt Sternberg erklärt die Lage für weniger bedenklich, als man anfangs glaubte. (Dr. Senn von Chicago, der ebenfalls an Ort und Stelle ist, scheint die Sache aber viel weniger hoffnungsvoll anzusehen.)

Beim Admiral Dewey.

Washington, D. C., 19. Juli. Jetzt ist es wieder bald Zeit, daß von Dewey eine wichtige Nachricht eintrifft. Dewey hatte den Reigen mit der Zerstörung der Montjejo'schen Flotte vor Manila eröffnet. Dann zerstörte Schley die Cervera'sche Flotte; darauf nahm Dewey die wichtige Insel Grande, am Eingang der Subig-Bai, und endlich nahm Shafter die Stadt Santjago und zugehöriges Gebiet. Das Flottendepartement erwartet jetzt stündlich die Nachricht, daß die Stadt Manila gefallen sei. Die zweite Expedition zur Verstärkung Deweys muß jetzt schon beinahe in Manila eingetroffen sein, und dann dürfte sich der spanische Generalkapitän Augusti ergeben, nachdem er sich den Insurgenten nicht hatte ergeben wollen.

Cavite, 14. Juli. (Ueber Hongkong, 19. Juli.) In einer Unterredung mit Ihrem Korrespondenten erklärte Dewey, das Verhalten der deutschen Kriegsschiffe im Hafen habe sich jetzt bedeutend gebessert, und es bestehe jetzt wieder ein ganz befriedigendes Verhältniß, nachdem ein schriftlicher Meinungs-Austausch zwischen ihm und dem Admiral v. Diedrichs stattgefunden.

(Dabei werden aber die britischen Hetzlügen zur Erzeugung von Feindschaft zwischen den Amerikanern und den Deutschen, unter Vermittlung der sogenannten Assoziirten Presse, noch immer schwunghaft fortgesetzt, und eine „Seeschlange" jagt die andere!)

Die Deutschen bestreiten, daß sie auch nur jemals den Insurgenten irgend etwas in den Weg gelegt hätten. Sie sagen, sie hätten sich blos geweigert, Signale von einem Boot zu beantworten, welches unter der Flagge der Insurgenten fuhr, die ja noch nie als kriegführende Macht anerkannt worden seien.

Die Insurgenten hatten in der Nacht des 10. Juli einen heftigen Kampf südlich von Manila. Es gelang ihnen, die Spanier in ihre letzte Schanze vor Malate zurückzutreiben, welches der äußerste südliche Vorposten von Manila ist.

Washington, D. C., 19. Juli. Bekanntlich hatte jüngst das frühere britische Parlaments-Mitglied Cunningham Graham die Behauptung aufgestellt, die vorzügliche Treffsicherheit der Dewey'schen Geschütze in der Seeschlacht vor Manila sei blos darauf zurückzuführen, daß dieselben von britischen Kanonieren bedient worden seien, die man zur Desertion vom britisch asiatischen Flottengeschwader verleitet habe. Zur Widerlegung dieser Behauptung ließ der Chef des Navigations-Bureaus unseres Flotten-Departements, Kapitän Crowninshield, genaue Erhebungen über die Nationalität aller Personen auf den Dewey'schen Schiffen anstellen. Es ergab sich, daß im Ganzen nur 8 darunter sind, die sich zur britischen Nationalität bekennen, und darunter ist kein einziger Kanonier und überhaupt Niemand, der eine wichtige Stellung inne hat. Im Ganzen sind nur 67 Ausländer auf Dewey's Schiffen, darunter 31 Chinesen.

Kriegs-Streiflichter.

Guatanamo, Cuba, 19. Juli. Es sind noch keineswegs alle spanischen Truppen, welche in die Kapitulation inbegriffen sind und sich nicht in Santjago selbst befanden, von der Kapitulation und ihren Bedingungen in Kenntniß gesetzt. Die spanische Besatzung von Guantanamo versuchte noch häufig, die amerikanischen Linien zu durchbrechen; nach den letzten Nachrichten hatten sie das Munitions-Magazin in die Luft gesprengt und ihre Kanonen vernagelt. Auch andere Abtheilungen von verschiedenen Orten der Provinz, resp. des abgetretenen Theils, haben nicht nur ihre Waffen noch nicht abgeliefert, sondern haben noch öfter Scharmützel mit Amerikanern und Insurgenten. Die spanischen Leuchtthurm-Wärter bei Kap Mayasi und Kap Lucreceo sollen zum Protest gegen die Kapitulation ihre Leuchtthürme niedergebrannt haben.

(Vergleiche die spätere Depesche aus New York, an der Spitze des Blattes.)

Washington, D. C., 19. Juli. Erst hatte es geheißen, die Abfahrt des Watson'schen Geschwaders nach Spanien zu solle schon Ende verflossener Woche stattfinden; dann wurde sie bestimmt auf gestern verlegt; und jetzt wird erklärt, es sei Befehl gegeben, „Vorkehrungen zu treffen, daß das Geschwader noch in dieser Woche nach Spanien abfahren könne."

Kopenhagen, 19. Juli. Die dänische Regierung erklärt, daß ihr von einem Konflikt des amerikanischen Konsuls auf der Insel St. Thomas mit Gouverneur Hedeman, welcher, wie gemeldet, vor einigen Tagen stattgefunden haben soll, nichts bekannt sei.

Mindestens 8 Getödtete.

Ein desperater Chinese!

San Francisco, 19. Juli. In der „Melrose Fuel Works" bei Oakland hatte ein Chinese einen chinesischen Kaufmann getödtet und dann Zuflucht im dortigen Pulvermagazin gesucht, unter der Drohung, dasselbe in die Luft zu sprengen, wenn man ihn festzunehmen suche. Kurz vor 6 Uhr Morgens ereignete sich eine Explosion, welche die Häuser der ganzen Stadt gleich einem Erdbeben erschütterte: der Chinese hatte Wort gehalten, sich selbst in Fetzen gesprengt und alle Häuser im Umkreis einer Viertelmeile beschädigt. Es wurden außerdem bei der Explosion noch 7 Personen (darunter die Sheriffsgehilfen Koch, White und Woodson) augenblicklich getödtet, und mehrere Andere wahrscheinlich tödtlich verletzt.

Ausland.

Am Grabe Hamerlings.

Wien, 19. Juli. Seit die Deutschen von Granz mit der Regierung im Konflikt liegen, war es bei ihnen Brauch, den Todestag des genialen Dichters, Robert Hamerling, der in ihrer Mitte so lange gelebt hat und dessen Leiche jetzt auf einem ihrer Friedhöfe ruht, in besonders demonstrativer Weise zu begehen. Betrachtete doch Hamerling stets Deutschland als sein „Vaterland" wenn er auch Oesterreich, in dem er geboren war, sein „Mutterland" nannte! Auch diesmal, am zehnten Todestage des Dichters, kam es zu einer Demonstration, wenn auch wegen der traurigen politischen Lage von einer offiziellen Gedenkfeier abgesehen wurde. Trotz des schlechten Wetters wallfahrteten Tausende nach dem Grabe des unvergeßlichen Dichters, das gänzlich mit Kornblumen bedeckt war. Auch die Polizei war ungemein zahlreich vertreten. Dicht am Grabe stand ein Polizeikommissär, und in dessen Umgebung, wie auch auf dem Wege zum Friedhofe und vor des Dichters Hause wimmelte es von Dienern der heiligen Hermandad, die aber in ihrer beschaulichen Ruhe nicht gestört wurden.

Franz Josef besucht seine Gemahlin.

Wien, 19. Juli. Kaiser Franz Josef wird demnächst seiner erkrankten Gemahlin in Bad Nauheim einen Besuch abstatten.

(Bekanntlich besuchen die Beiden einander nur höchst selten.)

Stahl 300,000 Gulden Waisengeld!

Budapest, 19. Juli. Aus Arad in Ungarn ist Johann Kristan mit der Mark durchgebrannt. Wie man glaubt, hat er sich nach Amerika gewendet.

Dudenhofen's Sensation.

Heidelberg, 19. Juli. Zu Dudenhofen (bayrischer Regierungsbezirk Oberpfalz) hat der Bürgermeister Grundhöfer sein Amt niedergelegt, weil seine Gattin zugleich mit ihrer früheren Magd, der jetzigen Frau Floerchinger, wegen Abortion verhaftet worden ist. Es sollen noch weitere Verhaftungen bevorstehen.

Hamburg ehrt Senator Möhring.

Hamburg, 19. Juli. Die ganze Stadt nahm theil an der Feier von Senator C. P. F. Möhrings 80. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters bekleidet das Geburtstagskind noch eine Anzahl wichtiger Aemter.

Sozialist ausgewiesen.

Breslau, 19. Juli. In Neurode, Schlesien, ist der österreichische Sozialist Urban Wohlen, ein Weber, wegen seiner agitatorischen Thätigkeit ausgewiesen worden.

Glücklich erledigt.

Rom, 19. Juli. Es wird unoffiziell, aber ganz bestimmt bekannt gemacht, daß der Zwischenfall mit der südamerikanischen Republik Colombia jetzt abgeschlossen sei, indem Colombia sich den Forderungen Italiens in dem Cerutti'schen Fall völlig gefügt habe.

Die Erledigung der Angelegenheit wird wiederum der gütlichen Vermittlung der amerikanischen Regierung zugeschrieben.

(Telegraphische Notizen auf der Innenseite.)

* Der in Minneapolis ansässige Harry Peters wurde heute eine halbe Stunde nach seiner Ankunft in Chicago um seine goldene Uhr im Werthe von $75 bestohlen, während er sich auf einem elektrischen Straßenbahnwagen der Harrison Str.-Linie befand.

Straßenbahn-Kollision.

Mehrere Personen erleiden Verletzungen.

Ein westlich fahrender elektrischer Straßenbahnwagen der General Electric Railway Co. stieß heute Vormittag an der Eisenbahnkreuzung, Douglas Park Boulevard und 22. Straße, mit einem Arbeitszuge zusammen und stürzte in Folge des heftigen Anpralls um, wobei die folgenden Passagiere mehr oder minder schwer verletzt wurden: Frau Marie Krid, 50 Jahre alt, Nr. 680 Throop Str. wohnhaft; schwere Kontusionen an beiden Schultern und Schnittwunden am linken Bein und an der linken Hand. B. G. Knapp, Nr. 6230 Halsted Str.; Kontusionen am Bein. Dr. F. S. Devy, im Lexington Hotel wohnhaft; Kontusionen an den Fingern und am Handgelenk. Frau C. Verney, Nr. 755 W. 22. Straße; Kontusionen am rechten Beine, und Etta Verney, deren Tochter, Verletzungen am Kopfe und im Gesicht. Die Geleise der General Electric Railway werden an der vorerwähnten Kreuzung von einer schmalspurigen Bahn durchschnitten, welche dazu dient, die bei der Erbauung des Drainage-Kanals ausgegrabene Erdmasse nach dem Südende des Douglas Park zu schaffen. Diese Lastzüge werden von kleinen Lokomotiven gezogen und fahren daher ziemlich langsam. Ein solcher Zug näherte sich nun heute Vormittag kurz nach 9 Uhr, der Kreuzung an der 22. Straße, als ein elektrischer Straßenbahnwagen mit großer Schnelligkeit heransauste. Der Kurbelhalter, welcher sich angeblich grober Nachlässigkeit schuldig gemacht hat, sprang, als er sah, daß der Zusammenstoß unvermeidlich war, ab, und seinem Beispiele folgte der Kondukteur. Der Wagen prallte in Folge dessen mit großer Gewalt gegen die Lokomotive an, wurde dadurch aus den Schienen geworfen und stürzte um. Auf diese Weise wurden die genannten Passagiere, glücklicherweise jedoch keiner von ihnen lebensgefährlich, verletzt.

Ihren Verletzungen erlegen.

Der No. 800 W. 18. Str. wohnhaft gewesene B. Ziestein, welcher vor einigen Tagen auf den Geleisen der Northwestern Bahn, an Blue Island Ave. und 16. Str., überfahren worden war, ist nunmehr an den damals erlittenen Verletzungen gestorben.

In der elterlichen Wohnung, Nr. 144 Walnut Str., erlag während der letzten Nacht der zweijährige William Rickett den Brühwunden, welche er sich dadurch zugezogen hatte, daß ein mit siedend heißem Wasser gefüllter Kessel auf ihn herabfiel.

Feuer.

Das Wohnhaus von John Winesy, No. 95 Lester Ave., wurde während der letzten Nacht durch eine Feuersbrunst fast ganz eingeäschert. Der Brand soll durch einen Funken aus der Lokomotive eines vorüberfahrenden Eisenbahnzuges verursacht worden sein.

Tödtlicher Sturz.

Das zweijährige Töchterchen von Frau Ruth Meythler fiel heute aus dem Fenster der elterlichen Wohnung, im dritten Stockwerk des Hauses No. 560 W. Madison Str. auf den Bürgersteig herab und blieb auf der Stelle todt.

* Bei günstiger Witterung läßt heute Abend, von 8 bis 9 Uhr, die Yerkes'sche Fontäne im Lincoln Park wieder ihre bunten Strahlen spielen.

* In die Wohnung des Herrn Barney Hoenig, Ecke Centre Ave. und Monroe Straße, drang letzte Nacht um 1 Uhr ein Neger Namens Robert Mason ein. Herr Hoenig nahm den Burschen mit bewaffneter Hand gefangen und übergab ihn der Polizei.

* Vor Richter Tuley dauert die Verhandlung in Sachen der verkrachten Globe Savings Bank noch immer an, und Ex-Präsident Spalding, der aus dem Zuchthause beurlaubt ist, um in der Angelegenheit zu zeugen, gibt sich augenscheinlich Mühe, die Interessen der Gläubiger nach Kräften zu wahren.

* Herr M. C. Arnstine, Nr. 383 W. Van Buren Straße, hat gegen den republikanischen Politiker Kapt. Charles E. Malm einen Verhaftsbefehl wegen thätlicher Mißhandlung und Einbruchsdiebstahles erwirkt. Malm, der Nr. 1312 W. Van Buren Str. gewohnt hat, scheint die Stadt verlassen zu haben. Ein Teleskop und ein Koffer mit Sachen im Werthe von $300, die Arnstine als sein Eigenthum beansprucht, sind in Malms Wohnung gefunden worden. Im vorigen Jahre hat Malm sich eifrig um die Ernennung zum Konsul für St. Petersburg, Stockholm oder Gothenburg beworben.

* Der 18 Jahre alte John Klug, Nr. 5154 Ashland Avenue wohnhaft, fiel heute an State Straße und Hubbard Court von einem in Bewegung befindlichen Straßenbahnwagen herab und gerieth dabei unter die Räder eines vorüberfahrenden Fuhrwerks. Klug, welcher einen Beinbruch erlitten hatte, fand Aufnahme im County-Hospital.

* Richter Kohlsaat hat die Herren Charles L. Rundell und Ernst B. Crumb zu Vormündern für den verwaisten 6jährigen Richard Edwin Rundell ernannt. Die Eltern des kleinen Knaben sind mit dem französischen Dampfer La Bourgogne untergegangen.

Gute Rathschläge.

Gesundheitskommissär Reynolds warnt anläßlich der Hitze vor Ueberanstrengung.

Zur Kenntniß der Polizei gelangte Fälle von Hitzschlag.

Die wissenschaftliche Ueberzeugung, daß es nicht regnen würde, an welcher der amtliche Wetterprophet Garriott gestern festgehalten hat, obschon am Firmamente dräuend eine Gewitterwolke nach der anderen aufzog, hat sich wieder Erwarten als richtig erwiesen. Es hat nicht geregnet, oder so gut wie nicht, denn die wenigen Tropfen, welche kurz nach Mittag im südlichen Stadttheil gefallen sind, kommen nicht in Betracht. In der Zeit von 11 bis 1 Uhr Mittags ging die Temperatur gestern von 83 auf 77 Grad zurück, nachher ist sie aber wieder gestiegen und um 5 Uhr zeigte der Thermometer auf der Wetterwarte 89 Grad an. Kein Wunder, daß es den Chicagoern nachgerade schwül zu werden anfängt. Kommissär Reynolds hat es für zeitgemäß gehalten, die guten Rathschläge zu erneuern, mit welchen das städtische Gesundheitsamt in den Hundstagen der Bevölkerung alljährlich beispringt. Man soll sich nicht unnöthig der Hitze aussetzen, sagt er, nicht auf der Sonnenseite der Straße gehen, nicht zu angestrengt arbeiten und — durch Lüftung des Hutes oder Tragen einer leichteren Kopfbedeckung dafür sorgen, daß dem Kopfe frische Luft zugeführt wird. Bei den gegenwärtigen Witterungsverhältnissen schweißtreibende Mittel anzuwenden, erklärt der Kommissär für ebenso überflüssig wie schädlich. Auch der Genuß alkoholischer Getränke sei nicht eben rathsam. Ueber die gefährlichen Wirkungen der Hitze sagt Dr. Reynolds, daß man zwei Arten von Sonnenstich unterscheide. Die Erschöpfung in Folge von Hitze und den Hitzschlag. Bei der Erschöpfung werde die Haut des Patienten feuchtkalt, beim Hitzschlag aber trocken und heiß. Sei der Patient nur erschöpft, so genüge es, ihn an einen schattigen Platz zu bringen, ihm Ammoniakgeist unter die Nase zu halten und ihm Kopf und Brust mit kaltem Wasser zu baden. Der Hitzschlag erfordert ärztliche Behandlung. Bis der Arzt zur Stelle ist, kühle man Kopf und den Rücken des Kranken mit Eis. Folge der Witterungs-Verhältnisse eine Zunahme der Sterblichkeitsrate unter den kleinen Kindern. Zur Verringerung der Gefahr empfiehlt er dringend häufiges Baden der Kleinen und Aufenthalt in der frischen Luft. Die Kinder sollten vor dem Essen gebadet werden, nicht nach demselben, und nach dem Bad sollte man bis zur Mahlzeit mindestens eine Stunde verstreichen lassen. Man kleide die Kinder so leicht wie möglich; im Hause empfiehlt es sich, sie während der heißesten Tageszeit vollständig nackt liegen oder herumlaufen zu lassen.

In Folge der Hitze gestorben ist gestern Abend in seiner Wohnung, No. 598 32. Straße, der Lieutenant Patrick Murphy von der Pinkerton'schen Nachtwächter-Brigade. Derselbe hatte seit dem Jahre 1870 im Dienst der Pinkertons gestanden. Er ist 55 Jahre alt geworden und hinterläßt vier erwachsene Töchter.

Folgende Fälle von Hitzschlag, die bisher noch nicht tödtlich verlaufen sind, gelangten seit dem letzten Berichte zur Kenntniß der Polizei:

Walter Anderson, 39 Jahre alt, 763 Carroll Ave.; beim Abladen von Getreide in Folge der Hitz wahnsinnig geworden; nach dem Irrenhospital geschafft. — Richard C. F. Asche, 43 Throop Straße. — Jeremiah Callahan, 4126 La Salle Str. — John C. Casey, Laufjunge der Firma Eisendrath & Co., 423 N. Avers Ave. — Leroy Driscoll, 41 Congreß Straße. — Claire Devereux, Spezialpolizist der Northwestern Bahn; auf der Verfolgung zweier kleinen Kohlendiebe zusammengebrochen. — Harry M. Duffy, 1629 Fulton Straße. Heizer an der Milwaukee St. Paul Bahn. — Harriet Eßmann, Stenographin, 3416 Cottage Grove Ave. — William G. Friend, Tapezierer, bei der Arbeit in dem Neubau Nr. 9310 Commercial Ave. ohnmächtig geworden. — Nellie Harris, 347 40. Ave.; wurde bei der Küchenarbeit durch die Hitze überwältigt. — Michael Kennedy, Fuhrmann; an der 15. und Morgan Straße beim Abladen seines Wagens niedergestürzt. — Hermann Kaiser, Landwirth aus Jefferson; in der Milwaukee Ave. auf seinem Wagen bewußtlos geworden. — John F. Kelley, Maschinenbauer, 243 W. Taylor Str.; in der Werkstätte, Nr. 93 Jefferson Straße, durch die Hitze übermannt. — Rose Martin aus La Grange, 18 Jahre alt; auf dem Union Bahnhof ohnmächtig geworden. — Antonio Orsino, Fruchthändler, 133 Ewing Str.

Auf freien Fuß gesetzt.

Richter Gibbons hat heute entschieden, daß der Privat-Detektive Charles S. Berry, welcher in Schuldhaft genommen worden ist, weil er ein von Sidney Baxter gegen ihn erwirktes, auf $1000 lautendes Zahlungsurtheil nicht befriedigen kann oder will, auf freien Fuß zu setzen ist. Baxter hatte nämlich den fraglichen Anspruch, noch ehe das Urtheil gefällt worden war, an eine dritte Person übertragen

Wo sie stecken.

Die gegenwärtigen Lagerplätze der Illinoiser Freiwilligen-Regimenter.

Der Plan eines gescheidten Schulmeisters aus Michigan.

„Das Dritte von Nebraska — Col. Bryan."

Das Erste Illinoiser Freiwilligen-Regiment, welches mit dem ersten Transport zur Verstärkung des Generals Shafter nach Santjago geschickt worden ist, wird jetzt bis auf Weiteres dort bleiben, vor feindlichen Kugeln zwar ziemlich sicher, aber nicht vor dem Gelben Fieber. Das Sechste Regiment, welches mit demselben Transport nach Santjago kam, wird in der Brigade des General Garretson an der Expedition gegen Porto Rico theilnehmen. Auch das Dritte und das Fünfte Illinoiser Regiment sowie ein Theil des Ersten Kavallerie-Regiments sind für den Zug nach Porto Rico vorgemerkt, dagegen bleibt das Siebente Regiment bis auf Weiteres noch im Camp Alger zurück, und auch das Zweite und das Vierte Regiment warten im Feldlager bei Jacksonville noch immer vergeblich auf Marschbefehl.

Das Zweite Freiwillige Pionier-Regiment soll auch mit nach Porto Rico. Es fehlen demselben zur Vervollständigung der beiden im Fort Sheridan befindlichen Bataillone noch etwa 30 Mann und diese Anzahl von Leuten soll, in dem Lokale Nr. 82 Ost Madison Straße, heute und morgen angeworben werden. Außer einigen Schuhmachern und Köchen werden für die Truppe übrigens keine Handwerker mehr gebraucht.

Sobald jetzt, durch den Abzug der für Porto Rico bestimmten Truppen, im Camp Thomas bei Chickamauga Platz wird, werden das Achte und das Neunte Illinoiser Regiment wahrscheinlich von Camp Tanner aus dorthin beordert werden.

Für den Unterstützungsfond der Army and Navy League sind gestern $278.45 eingegangen. Die Seifen-Fabrikanten Kirk & Co., Fairbank & Co. und Geo. A. Schmidt & Co. sandten heute $250 für den Fond ein.

Der Soldat Fred Jones von der Kompagnie A des Zweiten Regimentes hat im Camp Cuba Libre die Nachricht erhalten, daß ihm eine Erbschaft von $25,000 zugefallen ist.

Gouverneur Tanner und sein Gefolge sind aus dem Süden zurückgekehrt, und Jener widmet sich in Springfield nun wieder den Staatsgeschäften.

Auf einen praktischen und jedenfalls geschäftsklugen Einfall ist der Schulmeister J. G. Lamson von Bay City durch die kriegerischen Zeitereignisse gebracht worden, und der Herr ist nun nach Chicago gekommen, um sein Vorhaben hier der Ausführung näher zu bringen. Herr Lamson will nämlich — eine Hochschule zur See einrichten. Er beabsichtigt ein Schiff auszurüsten und darauf gegen 50 junge Burschen, im Alter von 14—18 Jahren gleichzeitig zu tüchtigen Seeleuten und zu gebildeten Menschen heranzuziehen. Zur Deckung der Kosten des Unternehmens müßten die Eltern der Schüler für jeden derselben allerdings monatlich $50 zahlen, aber dafür hätten sie dann auch die Gewißheit, daß die Jungen die Schule nicht etwa schwänzen. Den Lehrgang seiner Schule hat Herr Lamson auf drei Jahre festgesetzt. In der Zeit vom 1. Mai bis zum 15. November jeden Jahres würde er bald auf diesem, bald auf jenem Meere herumkreuzen, bald diesen, bald jenen Hafen anlaufen und seinen Zöglingen Gelegenheit geben, Land und Leute aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Für die Dauer der Wintermonate würde er in irgend einem stillen und klimatische Annehmlichkeiten bietenden Hafen vor Anker gehen. — Die Idee dieses praktischen Pädagogen ist auf alle Fälle nicht schlecht.

Heute kam hier, auf der Fahrt nach Jacksonville, Fla., das Dritte Freiwilligen-Regiment von Nebraska durch. Dasselbe hat zum Obersten keinen geringeren Kriegsmann als Herrn William Jennings Bryan, den vor zwei Jahren in der Präsidentschafts-Kampagne unterlegenen Bannerträger der Silberfreunde. Das Regiment kam in drei Zügen, mit der Burlington-Bahn hier an und fuhr ohne langen Aufenthalt mit der Illinois Central-Bahn weiter.

Der neue Schulsuperintendent.

Professor B. Benjamin Andrews hat heute aus Mount Eagle, Tenn., dem Präsidenten des Schulraths, Herrn Harris, telegraphisch mitgetheilt, daß er die ihm angebotene Stellung als Superintendent der öffentlichen Schulen Chicagos anzunehmen bereit ist. Herr Andrews wird wahrscheinlich am nächsten Sonntag hier eintreffen und bereits am Montag seine neue Thätigkeit beginnen.

Das Wetter.

Vom Wetter-Bureau auf dem Auditorium-Thurm wird für die nächsten 18 Stunden folgende Witterung in Aussicht gestellt:

Chicago und Umgegend: Günstige Bedingungen für Gewitter heute Abend, bei sinkender Temperatur; morgen theilweise bewölkt und etwas kühler; lebhafte südwestliche Winde.

Illinois und Indiana: Schön in den südlichen, Gewitter in den nördlichen Theilen heute Abend; morgen theilweise bewölkt und nicht ganz so warm; starke südliche Winde.

Missouri: Im Allgemeinen schön heute Abend und morgen; wahrscheinlich örtliche Gewitter im nördlichen Theile; südwestliche Winde.

In Chicago stellte sich der Temperaturstand von gestern Abend bis heute Mittag wie folgt: Abends 6 Uhr 87 Grad, Nachts 12 Uhr 77 Grad; Morgens 6 Uhr 73 Grad und Mittags 12 Uhr 88 Grad.

Telegraphische Notizen.

Inland.

— In Georgetown, Ky., wurde der wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurtheilte Farbige Clarence Vinegar gehängt.

— Am Koyukukfluß in Alaska ist ein großes Kohlenlager entdeckt worden, und diese Kohle soll der besten pennsylvanischen Hartkohle gleichkommen.

— Auf ihrem Landgut bei Elma, Ia., wurden Frau John Beaver und ihre beiden Töchter vom Blitze getroffen. Die Mutter und die eine Tochter wurden getödtet, und der Zustand der anderen Tochter ist bedenklich.

— In Springfield, Ill., ist das Möbelgeschäft von Barkley & Lax auf Betreiben der Gläubiger geschlossen worden. General James H. Barkley, der Chef der Firma, wurde kürzlich zum Brigadegeneral der Freiwilligen ernannt und befindet sich unter General Fitzhugh Lee zu Jacksonville, Fla.

— Die erste eroberte spanische Armeeflagge ist jetzt im Kriegsamt in der Bundeshauptstadt ausgestellt. Sie ist übrigens nur 2 bei 4 Fuß groß und besteht aus billigem Material. Erobert wurde sie am 23. Juni bei Juaguacifa, und zwar von Leuten der Komp. B des 1. regulären Inf.-Regimentes (Unteroffiziere Newman und Byrne und die Gemeinen Keyser, Cooley und Houghstalling.)

— Im Countygefängniß zu St. Joseph, Mo., verschaffte sich eine Anzahl Gefangener Dynamit und brachte dasselbe Nachts zur Explosion, um die Zerstörung und Verwirrung zum Ausbrechen benutzen zu können. Es wurde auch der ganze hintere Theil des Gebäudes zertrümmert, aber Polizisten und Bürger waren rechtzeitig zur Stelle, um die Flucht der Gefangenen zu verhindern.

— Jos. T. Caskin, Signal-Junge auf dem Kriegsschiff „Iowa", beansprucht, der Erste gewesen zu sein, welcher die Ausfahrt von Cerveras spanischer Flotte aus dem Hafen von Santjago bemerkte. Er hatte schon am Tage vorher Verdacht geschöpft, da die Schornsteine der Schiffe mehr als gewöhnlich rauchten. Sobald er seiner Sache gewiß war, gab er das Signal „die feindlichen Schiffe kommen", und nach wenigen Minuten war „Iowa" kampffertig.

Ausland.

— Frau Rockhill, die Gemahlin des amerikanischen Gesandten in der griechischen Hauptstadt Athen, ist an typhösem Fieber gestorben.

— Die italienische Regierung hat in Erfahrung gebracht, daß die Republik Colombia den Cerutti'schen Schadenersatz-Anspruch jetzt begleichen will.

— Ein neuerlicher Versuch, den langen Streik der Kohlengräber von Wales durch beiderseitige Vertreter schlichten zu lassen, ist fehlgeschlagen.

— Die Theuerungs-Unruhen in Spanien haben sich auch auf Tarragon, Valencia, Sevilla und andere Plätze ausgedehnt.

— Nach den neuesten Nachrichten hat sich das Befinden des greisen, an Blasenblutung leidenden Königs Albert von Sachsen wieder etwas gebessert, und der gefürchtete Kräfte-Verfall ist nicht eingetreten.

— Aus London wird gemeldet: In Sunderland, an der Mündung des Wear, brach Feuer aus, welches nach den letzten Berichten 30 Häuser zerstört und einen Schaden von 1¼ Millionen Dollars verursacht hatte.

— Der Sultan von Marokko zieht jetzt bei Ceuta und Melila bedeutende Truppenmengen zusammen, um die Grenze und seine Neutralität vertheidigen zu können, wenn die amerikanisch-spanischen Kämpfe sich auch nach jenen Gewässern verpflanzen.

— Zu St. Cloud bei Paris wurde wieder ein Säbel-Duell „ausgefochten", welches seinen Ursprung im Zola-Prozeß hatte. Die Duellanten waren der Schriftsteller und Dichter Paul Deroulede und der Abgeordnete Gustave Hubbard. Letzterer ergriff den Degen seines Gegners mit der linken Hand, worauf die Sekundanten dem Duell Einhalt thaten und erklärten, Herr Hubbard habe sich disqualifizirt. — Es sind noch zwei ebenfalls aus dem Zola-Prozeß hervorgegangene Duelle zwischen bekannten Journalisten fällig.

— Der Londoner „Times" wird neuerdings aus Shanghai, China, gemeldet, daß während der jüngsten Unruhen in Ning-Po die Polizeistation von einem Möbelhaufen angegriffen wurde, und die französischen Polizisten und Marinetruppen vom Kreuzerboot „Eclaireur" zweimal auf den Haufen feuerten, wobei 13 bis 20 Chinesen getödtet, und über 30 verwundet wurden. Die Eingeborenen haben das französische Viertel von Ning-Po verlassen, da sie Brandstiftung befürchten. In dem englischen und dem amerikanischen Viertel haben bis jetzt keine Unruhen stattgefunden. Es sind auch 200 italienische Matrosen gelandet worden.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Friesland von Antwerpen.

Digermulen: Augusta Victoria von Hamburg (auf einer Nordkap-Expedition).

Gibraltar: Kaiser Wilhelm II., von New York nach Genua.

Liverpool: Sylvania von Boston.

Hamburg: Foreland von New York.

Abgegangen.

Hamburg: Pennsylvania nach New York.

Lokalbericht.

Vertausendfachte sein Kapital.

In St. Louis ist gestern ein gewisser Richard Pist verhaftet worden, und zwar wegen eines ausgezeichneten, aber nicht ganz gesetzmäßigen Geschäftes, das er hier gemacht haben soll. Pist hatte nämlich eines Tages in Chicago entdeckt, daß er nur noch 1 Cent im Vermögen hatte. Er wußte sich aber zu helfen. Er kaufte ein Wechselformular für den Cent, füllte dasselbe entsprechend aus und ließ sich dann dafür auf Rechnung des Hotelbesitzers Stafford von der Ersten Nationalbank $100 zahlen. Stafford, der Herrn Pist nicht weiter kennt, hat sich nicht veranlaßt gesehen, den Schein einzulösen, und Pist wird sich nun wegen Fälschung zu verantworten haben.

Ex-Bankier Koppert.

Vor Kriminalrichter Baker ist jetzt mit der Prozessirung von Joseph J. Koppert begonnen worden, dem ehemaligen Bankier, welcher als solcher noch Spareinlagen in Empfang genommen haben soll, als er bereits wissen mußte, daß er zahlungsunfähig war.

Lokalpolitisches.

Weitere Senats-Kandidaten.

Neue Bestimmungen bezüglich der Ward-Inspektoren.

Homer muß vorläufig gehen.

Wie schon gestern an vorliegender Stelle berichtet wurde, hatten sechs der von der demokratischen Partei aufgestellten Legislatur-Kandidaten für das anstößige „Allen Gesetz" gestimmt. Nun hat aber die Demokratie in ihrer Konvention am 9. Juli, in welcher Kandidaten für County-Aemter aufgestellt wurden, einen Beschluß gefaßt, in welchem auf den Widerruf des Allen Gesetzes gedrungen wird, und durch welchen also ein Verdammungsurtheil über solche Mitglieder der Partei ausgesprochen wurde, die für das Gesetz gestimmt hatten. Den Führern ist es nun sehr peinlich, daß in einzelnen Distrikten derartige Kandidaten aufgestellt worden sind. Man winkt ihnen jetzt mit dem Zaunpfahl, doch lieber freiwillig zurückzutreten, aber die Herren scheinen diesen bekannten Wink nicht verstehen zu wollen; sie geben jedoch die Versicherung ab, daß sie jetzt für den Widerruf des Allen Gesetzes stimmen würden. Ursprünglich hätten sie dasselbe nur aus dem Grunde unterstützt, weil sie geglaubt hätten, es werde segensreich für das Volk sein. Am Schärfsten gegen die Zumuthung, zurückzutreten, sprach sich Kapitän Farrell von der 22. Ward aus: „Wenn man mir einen unabhängigen Kandidaten gegenüberstellen sollte, so werde ich ihn ebenso, wie den Republikaner schlagen, derartiges ist für mich nichts Neues, ich erinnere nur an die Herren Meier und Schlacke, es fällt mir deshalb garnicht ein, von meiner Kandidatur zurückzutreten.

* * *

Die demokratische Nomination für Staatssenator des 5. Distrikts ist Hrn. Eugen Prager angeboten worden. In der Konvention wurde bekanntlich kein Senator nominirt, und ein Unterausschuß hat sich jetzt auf obigen Herrn geeinigt. Prager ist ein bekannter Deutscher, der seit etwa 30 Jahren in Chicago wohnt. Er war in den 80er Jahren Oelinspektor unter dem alten Carter H. Harrison, und er hat auch unter dem jetzigen Harrison eine städtische Anstellung erhalten.

* * *

Die Exekutiv-Behörde des republikanischen Zentral-Komites von Cook County wird sich heute zu einer Besprechung zusammenfinden. Unter Anderen wird dabei jedenfalls die Resignations-Eingabe des Staatsanwalts Deneen als Vorsitzender des Komites zur Sprache kommen. Herr Deneen, welcher wie die meisten Politiker beider Parteien, eine äußerst lebhafte Wahlkampagne erwartet, glaubt, daß er wegen seiner Pflichten als Staatsanwalt nicht genügend Zeit wird erübrigen können, um nebenbei das wichtige Amt des Komite-Vorsitzenden, so wie er es zu thun wünscht, ausfüllen zu können.

* * *

Wie die Demokraten des 5. so hatten es die Republikaner des 13. Distrikts in ihrer Konvention verabsäumt, einen Senats-Kandidaten aufzustellen. Der Unterausschuß, welchem die Nomination übertragen wurde, hat die Kandidatur nun dem Herrn William Coote, Superintendenten der Westseite Parks angeboten; Coote hat dieselbe auch nach einigem Zögern angenommen.

* * *

Oberbaukommissär McGann verlangt, daß die sogenannten Ward-Inspektoren auch in der betreffenden Ward, welcher sie vorstehen, wohnen müssen. Es ist jetzt nämlich wieder eine neue Liste geprüfter Kandidaten für derartige Stellungen vorhanden, nachdem frühere Listen aus diesem oder jenem Grunde einfach „ad acta" gelegt worden sind. Die jetzigen Inspektoren sind größtentheils sogenannte 60 Tage-Leute, an deren Stelle die Zivildienstkommission ihre Prüflinge zu setzen wünscht; wenn dieselben aber nicht in der betreffenden Ward wohnen, für welche sie designirt wurden, so können dieselben in Folge der McGann'schen Gesetzesauslegung ihr Amt nicht antreten.

* * *

Polizeilieutenant Matthew Homer, nach Schaacks Tode ein starker Kandidat für die Polizeiinspektor-Stelle der Nordseite, wird nun doch am ersten August den Polizeidienst, wenigstens bis auf Weiteres, quittiren müssen. Homer wurde angeklagt, bei einer polizeilichen Zivildienstprüfung sehr stark gemogelt zu haben, die Großgeschworenen haben die Anklage auch aufrecht erhalten, und die Folge davon ist, daß sich die Zivildienstkommission nach dem 1. August, zu welcher Zeit sein Termin abgelaufen ist, weigern wird, die Gehaltsforderung Homers zu beglaubigen. Ob später das Gericht auch Homer wirklich verurtheilen wird, bleibt natürlich abzuwarten; im Falle seiner Freisprechung wird er jedenfalls wieder angestellt werden, da es ihm an einflußreichen Freunden unter den demokratischen Führern nicht fehlt.

* * *

Chicagos Oberhaupt, Bürgermeister Harrison, hat gestern den Staub der Stadt von seinen Füßen geschüttelt, um eine zweiwöchentliche Ferienzeit im nördlichen Michigan, am Gestade des Superior Sees zu verleben. Eine seiner letzten Amtshandlungen bestand darin, dem Polizeichef anzubefehlen, alle öffentlichen Spielhäuser, deren Besitzer in letzter Zeit ihr Haupt ziemlich hoch getragen haben sollten, unter allen Umständen zu schließen. Herr Harrison wird auch nach Verlauf dieser zwei Wochen nur für einige Tage nach Chicago zurückkehren, um unbedingt nothwendige Geschäfte zu erledigen; er wird sich alsdann wieder nach Michigan begeben und seine hiesige Thätigkeit erst wieder aufnehmen, wenn der Stadtrath gegen Mitte des Monats September von Neuem zusammentritt.

Verunglückte Knaben.

Der vierzehnjährige Albert Alpenstein wurde gestern Abend, als er im See am Fuße der 12. Straße badete, von Krämpfen befallen und versank, bevor ihm Hilfe zu Theil werden konnte. Die Leiche wurde bald darauf geborgen und nach der elterlichen Wohnung, Nr. 40 Van Buren Str., geschafft.

Als der 15 Jahre alte Murdock Richardson, dessen Eltern Nr. 4347 Wallace Straße wohnen, gestern die Michigan Avenue entlang radelte, rannte er an Eldridge Court gegen ein Expreßfuhrwerk und trug dabei lebensgefährliche Verletzungen davon. Der Verletzte fand im St. Lukas-Hospital Aufnahme, während der Lenker des Fuhrwerks, Andrew Hassa, verhaftet wurde.

Einen Schädelbruch zog sich gestern der 14jährige William Keenan, dessen elterliche Wohnung sich im Hause Nr. 5231 Justine Straße befindet, dadurch zu, daß er an der 47. Straße von einem in schneller Fahrt begriffenen elektrischen Straßenbahnwagen herabfiel. Sein Zustand gibt zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß.

Bei dem Versuche, an Loomis Straße von einem noch in Bewegung befindlichen elektrischen Straßenbahnwagen der 47. Str.-Linie abzuspringen, kam gestern Abend der 14jährige Thomas Ryan so unglücklich zu Fall, daß er einen Rippenbruch erlitt. Der Verletzte wurde mittels Ambulanz nach dem Elternhaus, Nr. 4712 Loomis Straße, gebracht.

Der zwölfjährige John Dettern erlitt gestern beim Baden im See, am Fuße der George Straße, einen Krampfanfall und ertrank. Die Leiche des verunglückten Knaben wurde von der Polizei nach kurzer Zeit herausgefischt und nach der elterlichen Wohnung, Nr. 184 Clybourn Ave., geschafft.

Piknik des Westseite-Turnvereins.

In recht erfolgreicher Weise ist das vorgestrige Piknik des Westseite-Turnvereins verlaufen, zu dem sich nicht allein die Mitglieder des Vereins in voller Stärke, sondern auch zahlreiche Freunde und Gönner nebst ihren Familien eingefunden hatten. Nach einem stattlichen Umzug begaben sich die strammen Turner mittels elektrischer Straßenbahn nach dem schön gelegenen Elm Tree Grove bei Dunning, wo für angenehme Unterhaltung in bester Weise gesorgt war und woselbst natürlich auch dem Gotte Gambrinus eifrig gehuldigt wurde. Der Nachmittag wurde mit Preiskegeln, Wettfahren mit Schubkarren, Seilziehen und anderen Vergnügungen ausgefüllt. Nicht zum Wenigsten trugen zur Unterhaltung die gelungenen „Bummelverse" des Turners Jean B. Rohm — in Erinnerung an die Erlebnisse auf dem Turnfeste in Grand Rapids, Mich., — bei. Dieselben wurden unter anhaltendem Beifall von den Turnern und deren Freunden zu wiederholten Malen heruntergesungen. Da die Musik eine gute war, so wurde auch, was das Schwingen des Tanzbeines anbelangt, Tüchtiges geleistet. So waren die Westseite-Turner in Humor und Gemüthlichkeit zusammen, und Manchem that es leid, als zu später Stunde endlich zum Aufbruch nach Chicago geschritten werden mußte. Man trennte sich mit einem kräftigen „Gut Heil" bis zum nächsten Male.

Identifizirt.

Jener Mann, welche sich vorgestern nahe den Geleisen der Milwaukee & St. Paul-Bahn an der Division und Rees Straße mittels Karbolsäure vergiftet hat, ist als der 75 Jahre alte Jakob Segadinski, von Nr. 338 Noble Straße, identifizirt worden. Seine Erwerbsunfähigkeit hatte den mittellosen Alten zur Verzweiflung getrieben.

Zum Morrow-Fall.

Der muthmaßliche Thäter in Haft.

Die Polizei der Hyde Park-Revierwache hat gestern einen Farbigen, Namens Edward Paine, welcher als Hausmeister im Gebäude Nr. 4929 St. Lawrence Ave. beschäftigt ist, auf den Verdacht hin, dem Maschinisten Walter Morrow am Sonntag Abend im Washington Park durch einen Revolverschuß eine lebensgefährliche Wunde beigebracht zu haben, in Haft genommen. In Paines Wohnung wurde ein Revolver aufgefunden, in welchem sich außer fünf geladenen eine abgeschossene Patrone befand. Der Verdächtigte wurde in der Polizeistation im Laufe des Tages dem Frl. Mamie Foley, welche sich bekanntlich in Morrow's Gesellschaft befand, als das Mordattentat verübt wurde, gegenüber gestellt und von ihr mit ziemlicher Bestimmtheit als der Mordgeselle identifizirt. Paine betheuerte zwar seine Unschuld, mußte aber zugeben, daß er sich am Sonntag Abend im Washington Park und zwar ganz in der Nähe des Thatortes befand. Er habe sich zur Zeit, als der Schuß gefallen sei, mit einem Parkpolizisten unterhalten. Wie sich im Verlaufe des weiteren Verhörs ergab, wurde der Farbige vor ungefähr Jahresfrist unter der Anklage, einen jungen Mann und dessen Frau im Washington Park ohne jede Ursache mißhandelt zu haben, dingfest gemacht. Ja, erst vor zwei Wochen soll er auch einen Herrn, der sich am Abend mit einer Dame im Park erging, mit einer Scheere angegriffen haben. Im ersteren Falle war Paine schuldig befunden und mit einer Geldstrafe belegt worden. Nach der Ansicht der Polizei hat der Mann auch das Attentat auf Chas. Nelson verübt, der bekanntlich vor etwa einem Jahre unter ganz ähnlichen Umständen wie jetzt Morrow von einem unbekannten Farbigen durch einen Schuß verwundet wurde und in Folge dessen lange Zeit zwischen Tod und Leben schwebte. Paine ist nach der Theorie der Polizei mit einer Manie behaftet und hat aus reiner Mordlust, die ihm zur Last gelegten Attentate verübt. Morrow liegt noch immer bewußtlos im Chicago Hospital darnieder; sein Zustand ist ein so bedenklicher, daß die Aerzte fast alle Hoffnung auf Erhaltung seines Lebens aufgegeben haben. Sollte der Patient die Besinnung zurückerlangen, so wird ihm Paine behufs Identifizirung gegenübergestellt werden.

Kurhessischer Unterstützungsverein.

Unter Führung von zwei berittenen Marschällen mit der amerikanischen und der kurhessischen Fahne an der Spitze, marschirte am Sonntag Vormittag der Kurhessische Unterstützungsverein von seiner Halle aus nach der Western Avenue, um sich von dort per Straßenbahn nach Gadens Grove in Harlem zu begeben. Das Piknik, welches er dann daselbst veranstaltet hat, ist in jeder Beziehung genußreich verlaufen und hat auch einen erheblichen Ertrag für die Vereinskasse abgeworfen. Der festgebende Verein, welcher nun bereits seit annähernd 12 Jahren besteht, erfreut sich eines guten Gedeihens und nimmt beständig an Mitgliederzahl zu.

* Der in Laws Holzhof angestellte Fritz Parky, Nr. 920 W. 18. Straße wohnhaft, stürzte gestern Nachmittag von einem 12 Fuß hohen Holzstoß herab und erlitt dabei eine schwere Verletzung am Rückgrat. Der Verletzte wurde nach dem Countyhospital gebracht.

Auf nach dem Schützenpark.

Zum Besuch des Pikniks zum Besten des deutschen Hospitals.

Den Deutschen Chicagos wird morgen Gelegenheit geboten, für das Deutsche Hospital etwas mehr als ihr bloßes Wohlwollen an den Tag zu legen. Morgen findet nämlich im Nord-Chicago Schützenpark ein sorgfältig vorbereitetes Piknik statt, dessen Reinertrag dem Deutschen Hospital zu Gute kommen soll. Dieses Piknik sollte den Charakter eines allgemeinen deutschen Volksfestes annehmen. Jeder Deutsche sollte nach dem Schützenpark eilen, dort wenigstens einige Stunden in der gesunden und frischen Landluft verweilen und sein Schärflein zum Erfolge des Ganzen beitragen. Die petuniären Mittel der Anstalt sind beschränkt. Trotzdem hat sie schon unendlich viel Gutes auch gänzlich unbemittelten Deutschen gegenüber gethan. Deshalb, auf zum Schützenpark!

Bestrafte Neugier.

William Zell von Nr. 22 Cleveland Avenue wandelte gestern Abend durch die West Randolph Straße, als er in der Nähe der Peoria Straße von vier zuthunlichen jungen Leuten angeredet wurde. Ob er wohl 'mal zusehen wolle, fragten ihn dieselben, wie das polizeiliche Verbot des Hazardspiels auf der Westseite offenkundig verletzt würde. Er brauche nur in die nächste Gasse mitzukommen, dort könne er durch ein offenes Fenster eine Pokergesellschaft in voller Thätigkeit sehen. Zell fand den ihm in Aussicht gestellten Anblick sehr interessant und leistete der Einladung Folge. Pokerspieler hat er aber in der Gasse nicht zu sehen bekommen. Dagegen ist er selber von den vier jungen Leuten „geblufft" worden, und zwar mittels vorgehaltener Revolver. In seiner Zwangslage hat er sich zum Besten der Unternehmer von seiner Uhr, sowie von seinem Rock und seiner Weste getrennt.

Denselben Beutelschneidern, mit welchen Zell zu thun gehabt hat, ist bald nach diesem, an der Ecke von Madison und Desplaines Straße, auch ein Herr Wm. Klotzbach, No. 708 W. Harrison Straße wohnhaft, zum Opfer gefallen. Mit Klotzbach sind die Kerle aber weit unmanierlicher verfahren, als mit dem neugierigen Zell. Sie haben ihn gewaltsam in eine Gasse gezerrt, wo sie ihn niederschlugen und ihm dann seine goldene Taschenuhr und seinen neuen Hut abnahmen. An Stelle des Hutes überließ dem Beraubten einer der Strolche seinen eigenen schäbigen Filz.

Zeitweilige Betriebseinstellung.

Die Illinois Steel Co. hat gestern ihre Hochöfen auf der Nordseite zeitweilig außer Betrieb setzen müssen, weil sich sechs sogenannte Eisenträger und vier Handlanger geweigert haben, eine vermehrte Arbeitslast auf sich zu nehmen. Die zehn Mann hatten dieselbe Arbeit thun sollen, welche vorher zwölf besorgt hatten. Sie streikten, und in Folge davon mußte der ganze Betrieb zeitweilig eingestellt werden. Im Ganzen waren 80 Mann in der Anlage beschäftigt.

Im Cedar Lake ertrunken.

Der 60 Jahre alte Olaf Johnson von Nr. 10443 Torrence Ave., welcher schon seit Ende Mai vermißt worden war, ist gestern bei Crown Point, Ind., als Leiche aus dem Cedar Lake gezogen worden. Ob der Mann den Tod absichtlich gesucht hat, oder ob er zufällig in das Wasser gestürzt ist, hat sich nicht feststellen lassen.

Lehrer-Konferenz.

Deutschlutherische Jugenderzieher des Nordwestens.

In der Apollo-Halle an Blue Island Avenue nahe 12. Straße fand gestern die Eröffnungsfeier einer dreitägigen Konferenz der deutsch-lutherischen Gemeinde-Schullehrer des Nordwestens statt, welche heute im Schulhause der Immanuels-Gemeinde an der Marshfield Avenue zusammengetreten ist. Die Konferenz ist überaus zahlreich besucht, und von dem lokalen Ausschuß zur Unterhaltung der Gäste von auswärts sind große und erfolgreiche Anstrengungen gemacht worden. Dieser Ausschuß ist aus den Herren C. Brandt, L. Döring, F. Gose, L. Heitbrink und F. Rusch zusammengesetzt. Präsident Meier von dem Lokalverband der hiesigen lutherischen Gemeinde-Schullehrer hielt bei der Eröffnungsfeier eine herzliche Begrüßungs-Ansprache an die Delegaten, die eigentliche Festrede aber wurde von Herrn F. Rusch gehalten, und zwar über „Das Wandern". Der musikalische Theil des Programms, sehr sorgfältig arrangirt, wurde von den Herrn Döring, Weber, Lehwaldt (Vater und Sohn), Heitbrink, Carsten, Rusch und Heuer sehr gewandt zur Durchführung gebracht. Herr H. Ruhland brachte ein von ihm selber für die Gelegenheit in gereimter Form verfaßten Festgruß zum Vortrag.

Lebensüberdrüssig.

Frau Adele Zieke, Gattin von Geo. Zieke, einem Angestellten der Chicago Directory Co., machte gestern ihrem Leben in ihrer Wohnung, Nr. 1032 School Str., ein Ende, indem sie sich mit Karbolsäure vergiftete. Angeblich war Eifersucht die Veranlassung zu der verzweifelten That, zu dieser Eifersucht soll aber die Frau nicht den geringsten Grund gehabt haben.

Auf dieselbe Weise suchte gestern der 50 Jahre alte Hans Riese, Nr. 431 Washburne Ave. wohnhaft, sich in das Jenseits zu befördern. Sein Zustand wurde jedoch noch rechtzeitig von seinen Angehörigen entdeckt, und schnell ein Arzt herbeigeholt, welcher das Gift mittels einer Magenpumpe entfernte und so den Lebensmüden außer Gefahr brachte. Riese soll seit längerer Zeit kränklich gewesen und dadurch zur Verzweiflung getrieben worden sein.

Wirthsversammlung.

Die Schankwirthe des „Town of Lake" werden sich heute Abend in Cox's Halle, Ecke 47. Str. und Ashland Ave., zusammenfinden, um sich über Maßnahmen bezüglich der jetzigen Kriegssteuer, soweit dieselbe ihre Interessen berührt, zu besprechen. Wahrscheinlich wird auch über den Vorschlag des Alderman Ernst Reichardt, welcher wünscht, daß das sogenannte „Local Option Gesetz" widerrufen wird, und daß das Volk hierüber abstimmen soll, zur Verhandlung kommen.

Kam zur rechten Zeit.

Charles Arnold, Nr. 474 Oakley Ave. wohnhaft, wurde gestern Abend in der Nähe seiner Behausung von zwei Strauchdieben angehalten, welche sich ohne lange Vorrede daran machten, ihm die Taschen zu leeren. Während sie dieser Beschäftigung noch oblagen, tauchte hinter ihnen der Polizist Collins auf und machte ihrer Thätigkeit bis auf Weiteres ein Ende, indem er sie in Verwahrung nahm. Die Verhafteten nennen sich Joseph Reese, bezw. Thomas Großmiak.

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer..........1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage..........2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich..........6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei..........$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei..........$5.00

Gute Empfehlungen.

In ein Hornissen-, und nicht blos in ein Wespennest hat die Kommission gestochen, die vom Bürgermeister beauftragt war, Vorschläge zur Verbesserung des öffentlichen Schulwesens auszuarbeiten. Sie hat nämlich die unerhörte Dreistigkeit gehabt, die Alleinherrschaft der amerikanischen Schoolma'am anzutasten. Nach ihrer Ansicht ist es wünschenswerth, daß wieder mehr männliche Lehrkräfte herangezogen werden, und daß die Schulamtsbewerber außer einer gründlichen wissenschaftlichen Bildung auch ihre Befähigung zum Lehrberufe nachweisen. Die Lehrer sollen also im Stande sein, das, was sie selbst wissen, auch den Schülern beizubringen.

Darob hat sich bereits ein Geschrei in der Presse erhoben. Das „Chronicle" versteigt sich sogar zu folgender Behauptung: „Wenn das neuzeitliche System der Schulverwaltung einen Vorzug vor anderen hat, so ist es der, daß es die weiblichen Lehrkräfte zu einem großen und bedeutenden Theile der Lehrpläne machte. Dieses Merkmal der öffentlichen Schulen abzuschaffen oder zu schwächen, wäre eine Rückkehr zur Barbarei." — Was also mit anderen Worten heißt, daß die Lehrämter nicht einmal gleichmäßig zwischen Männern und Frauen vertheilt, sondern daß sie nur an Lehrerinnen vergeben werden dürfen, wenn die Ver. Staaten nicht auf den Kulturzustand der Indianer zurücksinken sollen.

Vielleicht wird das „Chronicle" erklären, wie sich die Menschheit aus der Barbarei herausarbeiten konnte, obwohl sie erst in der allerjüngsten Zeit den Schulmeister durch die Schoolmaa'm ersetzt hat, oder warum in anderen Ländern, in denen die männlichen Lehrkräfte noch immer bedeutend überwiegen, das öffentliche Schulwesen mindestens auf keiner niedrigeren Stufe steht, als in den Ver. Staaten. Da kein vernünftiger Mensch bestreitet, daß die Frau sich in hervorragender Weise für das Erziehungsfach eignet, und da somit auch Niemand verlangt, daß sie aus demselben gänzlich ausgeschlossen werden soll, so ist nur die Frage zu erörtern, ob die Frauen allein das Lehren, und die paar in den Schulen noch geduldeten Männer nur das Strafen besorgen sollten. Von allen anderen Punkten, wie z. B. von der Thatsache, daß die meisten Lehrerinnen ihr Amt gern an den Nagel hängen, wenn sie sich vortheilhaft verheirathen können, mag vor der Hand abgesehen werden. Selbst wenn alle Lehrerinnen ihre Stellung als Lebensberuf auffaßten und wissenschaftlich genau so befähigt wären, wie die Männer, so bliebe noch immer zu beweisen, daß eine Erziehung ohne männliche Mitwirkung vollständig ist. Können namentlich auch die Knaben durch ausschließlich weibliche Unterweisung zu brauchbaren Männern herangebildet werden? Wenn nicht, so sollte sich der männliche Einfluß schon in den untersten Schulklassen geltend machen, denn gerade bei der Erziehung kommt Alles auf den richtigen Anfang an.

Daß die Lehrer nicht blos mechanisches Wissen besitzen, sondern auch mit der eigentlichen Erziehungskunst vertraut sein sollen, ist ebenfalls eine sehr vernünftige Empfehlung. Es gibt viele urgelehrte Leute, deren Geistesschätze sozusagen brach liegen, weil sie nicht zu unterrichten verstehen. Schreiben sie Bücher, so sind dieselben so trocken, daß Niemand sie lesen mag. Das öde Eintrichtern aber stößt namentlich das kindliche Gemüth ab und verleidet den Kleinen die Freude am Lernen, welche die wesentlichste Vorbedingung des erfolgreichen Unterrichtes ist. Lehrer oder Lehrerinnen, die sich nur an die „Textbücher" halten, weil sie aus sich selbst heraus den Schülern keine Anregung bieten können, richten mehr Schaden als Nutzen an. Solange jedoch die Schulämter nach Gunst und „Pull" vergeben werden, ist an eine gründliche Umgestaltung des Schulwesens leider nicht zu denken.

Militärische Besetzung.

Unmittelbar nach dem Abzuge der spanischen Truppen aus Santjago tritt an die Regierung der Ver. Staaten die Aufgabe heran, in dem abgetretenen Theile der Insel Cuba für „Ruhe und Ordnung" zu sorgen. Deshalb hat der Präsident bereits Weisungen ergehen lassen, die bezeichnender Weise an den Kriegssekretär gerichtet sind und dem amerikanischen Volk die Folgen eines auswärtigen Krieges deutlich zum Bewußtsein bringen sollten.

Den Cubanern in der Provinz Santjago soll durch den Oberbefehlshaber des siegreichen Heeres angekündigt werden, daß ihr Unterthanenverhältniß zu Spanien aufgehört hat und sie fortan verpflichtet sind, den Ver. Staaten von Amerika Gehorsam zu leisten. Fügen sie sich willig in die neue Ordnung der Dinge, so sollen sie in ihrem Heim, ihrer Beschäftigung und in ihren persönlichen und religiösen Rechten geschützt werden und sogar ihre örtlichen Verwaltungen behalten dürfen. Auch die Richter und ihre Vollziehungsbeamten sollen im Amte bleiben, wenn sie die Oberherrschaft der Ver. Staaten anerkennen, und die bisherigen Gesetze sollen bestehen bleiben, bis sie, durch den Kongreß abgeschafft werden. Sollte aber der amerikanische Militärgouverneur auf den Widerstand der Bevölkerung stoßen, so wird er die Vollmacht haben, die eingeborenen Beamten ganz oder theilweise abzusetzen, von ihm selbst zusammengesetzte Gerichte an die Stelle der bisherigen treten zu lassen, oder ganz neue Tribunale zu schaffen. „Bei der Ausübung dieser großen Gewalten muß er sich durch sein Urtheil, seine Erfahrungen und einen hohen Gerechtigkeitssinn leiten lassen," — d. h. er ist unumschränkter Diktator und kann thun und lassen, was ihm als richtig erscheint.

Alles Staatseigenthum, sowie alle öffentlichen Verkehrsmittel gehen an den „militärischen Besitznehmer" über, sollen aber möglichst geschont und nur im Falle der militärischen Nothwendigkeit zerstört werden. Desgleichen wird der militärische Besitznehmer die Steuern erheben, die bisher von der spanischen Regierung eingetrieben wurden. Alle Häfen und Plätze in Cuba, die im thatsächlichen Besitze unseres Heeres und unserer Flotte sind, werden dem Handel aller neutralen Nationen sowohl wie unserem eigenen geöffnet werden, und alle Waaren, die nicht Kriegskontrebande sind, können gegen Zahlung der vorgeschriebenen Zölle eingeführt werden, die zur Zeit der Einfuhr in Kraft sein mögen. Ob der amerikanische oder der spanische Zolltarif angewendet werden soll, wird nicht gesagt, doch werden die aus neutralen Ländern eingeführten Waaren keinen höheren Zoll zu entrichten haben, als die amerikanischen.

Daß diese Verordnungen sehr menschlich, milde und vor allen Dingen nothwendig sind, wird sich nicht bestreiten lassen. Die Ver. Staaten haben die Verantwortung für den von ihnen eroberten Theil der Insel Cuba übernommen und können, da es keine anerkannte einheimische Regierung gibt, selbstverständlich nur eine vorläufige Soldatenregierung einführen. Immerhin werden die Cubaner, zunächst in der Provinz Santjago und später wohl auch in allen anderen Provinzen, ohne ihre eigene Zustimmung regiert werden, also im Widerspruche zu dem leitenden Grundsatze der amerikanischen Verfassung. Sie werden als ein unterworfenes Volk behandelt werden, das seinem Herrn unbedingt zu gehorchen hat, und seine Beamten und Richter werden nach Willkür abgesetzt werden können. Auch die eingehenden Steuern und Zölle werden zwar ausschließlich zur Bestreitung der einheimischen Bedürfnisse, aber lediglich nach dem Gutdünken des Diktators verwendet werden, denn kein Parlament wird Letzterem Vorschriften machen dürfen. Wie lange dieser „vorläufige Zustand" dauern wird, läßt sich gar nicht absehen. Er wird jedenfalls erst dann aufhören, wenn die Regierung der Ver. Staaten zu der Ueberzeugung gelangt, daß sie die Insel Cuba den Cubanern überlassen kann.

Hoffentlich werden die Cubaner einsehen, daß die Militärdiktatur der eigentlichen Befreiung vorausgehen muß, und daß sie sich eine Zeitlang eine noch ärgere Gewaltherrschaft werden gefallen lassen müssen, als selbst Spanien ihnen jemals auferlegt hat. Denn sehen sie es nicht ein, dann wird der Diktator — zu seinem Leidwesen natürlich — von den „großen Gewalten" Gebrauch machen müssen, die ihm der Präsident verliehen hat. Er wird das Standrecht verkünden, die Empörer verhaften, Privateigenthum in Beschlag nehmen und alle Angeklagten durch Kriegsgerichte aburtheilen lassen müssen. Dazu wird er eines sehr starken Heeres bedürfen, welches natürlich von den amerikanischen Steuerzahlern unterhalten werden müßte, und es wäre doch sehr undankbar von den Cubanern, wenn sie den Ver. Staaten ihr Befreiungswerk auf solche Art lohnen wollten.

Die cubanischen „Freiheitskämpfer" wissen jetzt wenigstens, daß die Insel nicht ihnen überliefert werden wird. Sie werden es fortan mit ganz anderen Kräften zu thun bekommen, als mit der lahmen spanischen Armee, die sie drei Jahre lang an der Nase herumführten. Wenn aber auch die Ver. Staaten vollauf im Stande sind, die Perle der Antillen mit eiserner Faust zu beherrschen, so ist es gerade nicht erfreulich, daß sie dazu gezwungen sind.

Das Hoch auf die Mannschaft.

Die englische Presse bringt eine kleine Geschichte, von der man mit Recht sagen kann: wenn sie nicht wahr ist, so ist sie doch gut erfunden. Man erzählt: Kurz nachdem sich am vergangenen Freitag Abend die Schatten der Nacht auf die siegreiche Flotte auf der Höhe vor Santjago gesenkt hatten, trug sich ein kleiner Zwischenfall zu, der ein schönes Licht auf den Charakter des Kommodore Schley wirft. Vom Flaggenschiff Admiral Sampson's wurde dem Kommodore eine für ihn eingelaufene private Glückwunsch-Depesche signalisirt. Die meisten der Bemannung der Kriegsschiffe haben die Sprache der Signale verstehen lernen, und als jene Glückwunschdepesche kam, sprangen die Mannschaften an Deck der „Brooklyn" auf die Geschützthürme und in die Wanten und ließen die Luft erschüttern von dem „dreimaligen Hochruf für Kommodore Schley!", zu dem eine Stimme aus der Dunkelheit aufgefordert hatte. Das „Hurrah" brachte ein Echo von dem Schlachtschiff „Indiana," dessen Bemannung es aufgegriffen hatte. Der Kommodore war tief gerührt von diesem plötzlichen Gefühlsausbruch seiner Leute, und antwortete darauf: „Ich danke Euch, Leute, aber nicht ich hab's gethan. Ihr seid die Jungen, die's thaten. Die Offiziere mögen ein Hoch ausbringen auf die Mannschaft!" Nun ließen die Offiziere die tapferen Leute hochleben, die hinter den Geschützen gestanden hatten, und der herzbewegende Zwischenfall war zu Ende."

Wenn die Geschichte wahr ist, so hat sich hier Kommodore Schley im glänzendsten Lichte gezeigt. Des Helden schönste Eigenschaft ist die Bescheidenheit und des Befehlshabers mächtigstes Mittel, seine Untergebenen zur höchsten Leistung anzuspornen, ist die ehrende Anerkennung ihrer Verdienste. Kommodore Schley's Mannschaft wird, wenn ihr solche Anerkennung aus dem Munde ihres Führers wurde, in Zukunft zu Allem bereit sein, was zu thun menschenmöglich ist. Die Art der Anerkennung ist echt demokratisch, und in mancher europäischen Marine wird man darob, wenn die Geschichte bekannt wird, die Nase rümpfen und meinen, bei solch burschikosem Verhältniß zwischen Offizieren und Mannschaften könne stramme Disziplin nicht bestehen. Mag sein, mag sein nicht. Aber selbst gesetzt das wäre der Fall, so würde der Stolz, den solche Anerkennung in jedem braven Manne weckt, die Liebe zu den Vorgesetzten, die sie großziehen muß, jeden Mangel an „strammer Disziplin" mehr als wett machen. Freilich ist damit nicht gesagt, daß solch' demokratisches Verhalten eines Geschwaderkommandeurs zu seiner Mannschaft in allen Marinen angebracht sei. Wenn zwei dasselbe thun, so ist es nicht dasselbe; aber für Leute, welche, wie unsre blauen Jungen von Flotte und Heer, freiwillig in den Kriegsdienst treten und von solcher geistiger und körperlicher Verfassung sind wie sie, ist es jedenfalls das beste Mittel, zu den höchsten Leistungen anzuspornen. Vielleicht dient der kleine Vorfall auch dazu, den Sachverständigen in fremden Marinen ein kleines Licht aufzustecken, wie es den Kommandeuren der amerikanischen Schiffe möglich war, mit den „ziemlich disziplinlosen Söldnern" in der Vernichtung der spanischen Geschwader solche schnelle und glatte Arbeit zu machen.

Wenn die Geschichte wahr ist, kann man sich wirklich für Kommodore Schley begeistern, auch wenn er von der ihm plötzlich mit so viel Liebe und Bewunderung aufgedrängten deutschen Landsmannschaft nicht viel wissen will, weil er ihrer bisher niemals gewahr wurde.

Gute Zeiten.

In den letzten Monaten hat sich so häufig Gelegenheit geboten, unser Auslandgeschäft zum Gegenstand von Betrachtungen an dieser Stelle zu machen, daß, bei der Besorgniß zu ermüden, ganz Besonderes vorliegen muß, um ein nochmaliges Daraufzurückkommen zu veranlassen. Einen solchen besonderen Anlaß aber bietet die Veröffentlichung der vollständigen Zahlen über Einfuhr und Ausfuhr während des am 30. Juni beendeten Rechnungsjahres 1898. Dieselben bieten uns ein so ungewöhnliches und außerordentliches Bild, daß sie ein kurzes Beleuchten der Lage gebieterisch erheischen.

Als seiner Zeit die Zahlen für das Rechnungsjahr 1897 bekannt gegeben wurden, da konnte man mit Stolz auf die Thatsache hinweisen, daß die Ausfuhr amerikanischer Produkte und Industrieerzeugnisse in jenem Jahre größer war, als jemals zuvor, und daß die Handelsbilanz des Jahres mit $286,263,144 zu unsern Gunsten für die Ver. Staaten günstiger war, als die irgend eines vorhergegangenen Jahres. Die jetzt vorliegenden Zahlen für 1898 zeigen aber, daß unsere Ausfuhr in diesem Jahre bei einem Gesammtwerth von $1,231,311,868 um $180,300,000 größer war, als die (bis dahin bedeutendste) Ausfuhr von 1897, und daß wir im letzt-verflossenen Rechnungsjahre statt $286,263,144, wie in 1897, dem Auslande für $615,259,024 mehr verkauften, als wir von ihm kauften!

Während die Ausfuhr des Jahres 1898 um nahezu zweihundert Millionen größer war, als die große Ausfuhr des Jahres 1892, in welchem Jahre es galt, den Ausfall der europäischen Mißernten wett zu machen, und um nahezu 400 Millionen größer, als in dem großen Ausfuhrjahre 1880, müssen wir bis zum Jahre 1879, in welchem die Bevölkerung unseres Landes um nahezu 20,000,000 Köpfe weniger zählte, als jetzt, zurückgehen, um eine so geringe Einfuhr zu finden.

Natürlich bildeten Ackerbauprodukte einen großen Theil der Ausfuhr in diesem „Bannerjahre" unseres Welthandels, aber dieser Antheil war im Verhältniß nicht so groß, als in früheren Jahren. Er stellte sich auf 71 Prozent der Gesammteinfuhr, während von der Ausfuhr des Jahres 1894 etwas mehr als 72, von der Ausfuhr in 1893, über 74, von der 1892er Ausfuhr 78, von dem Export 1881 mehr als 83 Prozent auf landwirthschaftliche Produkte entfielen. Trotz der Thatsache, daß der Inlandmarkt, Dank dem Wiederaufleben aller Geschäfte und der geringen Einfuhr, sehr große Ansprüche an unsere Industrien stellte, haben dieselben im letzten Jahre mehr Fabrikate ausgeführt, als je zuvor, so daß die Gesammtausfuhr von Fabrikaten nahezu den Werth von $300,000,000 erreichte, während in keinem Jahre vor 1876 der Werth unserer Fabrikatenausfuhr die Summe von einhundert Millionen erreichte. Ueberhaupt scheint das Centennial-Jahr der Wendepunkt in unserem Auslandgeschäft zu sein. In den 85 Jahren vor 1876 blieb unsere Ausfuhr hinter der Einfuhr an Werth um $2,215,405,610 zurück, während in den 23 Jahren seit Beginn des Jubiläumsjahres die Ausfuhr um $3,191,268,300 größer war, als die Einfuhr. Die Ausfuhr des Jahres 1898 zeigt gegenüber derjenigen von 1888 ein Mehr von nahezu 100 Prozent, und war viermal so groß als die des Jahres 1869.

* * *

Natürlich mußten verschiedene Ursachen mitwirken, eine solche „unerhörte" Handelsbilanz hervorzubringen, und da man ein derartiges Zusammenwirken der verschiedensten Ursachen kaum wieder erwarten kann, so dürfte das Jahr 1898 auch wohl für die nächste Zeit ohne Gleichen bleiben. Die ungenügenden Ernten Europas hoben den Export und die Preise unserer Brotfrucht. Der von der Nothwendigkeit geborene Entschluß unserer Fabrik-Industrien, sich dem Weltgeschäft und seinen Methoden anzupassen, von dem seitherigen Motto „hohe Preise und hohe Profite" abzuweichen und bei niedrigeren Preisen vergrößerten Absatz in den Weltmärkten zu suchen, brachte schnell die ersehnten Früchte in Form von großen Lieferungen an das Ausland. Dieselbe „Reform des Geschäfts", größere Sparsamkeit im Betrieb und sorgfältigeres Eingehen auf die Wünsche und Bedürfnisse des Marktes trugen ihre guten Früchte auch im Inlande und gaben heimischen Produkten den Vorzug zum Ausschluß von fremden Waaren, die früher bei jedem Wiederaufleben des Geschäftes und Erstarken der Kaufkraft des Volkes, in großen Massen auf unsere Märkte geworfen wurden. Endlich dienten die großen Einfuhren, die in den letzten Monaten des Rechnungsjahres 1897 kurz vor dem Inkrafttreten des Dingley-Gesetzes behufs Umgehung der höheren Zollsteuer gemacht wurden, dazu, die Einfuhr in den ersten Monaten des Rechnungsjahres 1898 ganz außerordentlich zu verringern, und so die Handelsbilanz des Jahres noch mehr zu unseren Gunsten zu erhöhen.

Auf die wahrscheinlichen Folgen einer so günstigen Handelslage soll hier nicht eingegangen werden — erwähnt sei nur, als eine schon jetzt sichtbare Folge, der Ueberschuß der Goldeinfuhr über die Ausfuhr zum Betrage von rund einhundert Millionen (ausschließlich der Zufuhr aus Alaska) — es genügt auf die Aeußerung des, in der Finanz- und Geschäftswelt hochangesehenen Londoner Blattes „The Statist" hinzuweisen, welches jüngst schrieb: „Die Ver. Staaten stehen offenbar an der Schwelle einer ganz außerordentlichen Wohlfahrtsperiode, die voraussichtlich eine längere Reihe von Jahren anhalten wird." — —

Wetterbeobachtungen.

Die umfassendste Erweiterung des Wetter-Beobachtungs-Amtes der Bundesregierung, die bis jetzt vorgenommen wurde, nämlich die Einrichtung eines vollständigen Systems von meteorologischen Beobachtungsstationen am karaibischen Meere zum besten aller seefahrenden Nationen, die dort interessirt sind, soll sofort in Ausführung kommen. Man bezweckt dabei besonders, dem Bundesgeschwader, das jetzt die cubanischen Häfen blokirt, rechtzeitig Warnung zu geben, wenn heftige Stürme zu erwarten sind.

Dem Plane gemäß sollen noch 10 bis 12 meteorologische Stationen eingerichtet werden. Die Professoren Park Morrill vom Washingtoner Wetter-Bureau und W. E. Stockmann von dem Bureau in Cleveland, O., werden die Durchführung des Planes übernehmen. Als Assistenten sind ihnen beigegeben: Franklin G. Tingley von Indiana, J. Towers, Washington, Thomas Crawford von Jacksonville, Fla., Frank A. Davis von Philadelphia, Louis Dorman von Pittsburg und John M. Ryker von Galveston, Texas.

Die Einrichtung dieser neuen meteorologischen Stationen soll schon in den nächsten Tagen in's Werk gesetzt werden. Ein Zentral-Wetterbureau wird wahrscheinlich in Kingston, Jamaica, oder möglicherweise auch in Santjago oder Guantanamo, Cuba, angelegt werden. Ferner sind Stationen in Barranquilla, Columbia, St. Kitts (südöstlich von St. Thomas), Trinidad, Curassao, Martinique, San Domingo und Barbados in Aussicht genommen. Andere Stationen will man noch an der Nordküste von Südamerika anlegen.

Auf diesen Stationen sollen alle regelmäßigen Wetterbeobachtungen vorgenommen werden, um Wetterkarten jener Region herzustellen, die Oertlichkeit von Stürmen zu bestimmen und das wahrscheinliche Wetter vorauszusagen, nicht für die Ver. Staaten allein, sondern zum Besten aller Nationen der Welt. Es geschieht dies in Voraussicht des großen Handels- und Schiffahrtsverkehrs, der sich in jenen Gegenden in Zukunft aufbauen wird. Der Dienst wird sich von Zentralamerika östlich bis zu den karaibischen Inseln und von der Südküste von Nordamerika bis zur Nordküste von Südamerika ausdehnen. Besondere Aufmerksamkeit soll der Beobachtung der in jenen Gegenden im August so häufigen Tornados geschenkt werden.

Die Ueberbleibsel.

Trotz der vollständigen Vernichtung des Geschwaders des Admirals Cervera vor dem Hafen von Santjago durch die unter dem Befehl des Kommodore Schley stehende Flotte des Admirals Sampson ist die spanische Marine noch nicht gänzlich aus cubanischen Gewässern verschwunden. Wenn die spanische Regierung die in zahlreichen Schlupfwinkeln und kleinen Buchten an der cubanischen Küste verstreuten Kreuzer, Kanonenboote und sonstigen Schiffe sammeln könnte, würden dieselben der Flotte des Admirals Sampson noch manche Unannehmlichkeiten bereiten können.

Spanien verfügt nach den besten zugänglichen Quellen über vier Torpedo-Kanonenboote, acht Kreuzer, dreißig Kanonenboote von verschiedener Größe und eine Anzahl von kleineren Yachten und Schleppern verschiedener Größe, die beim Ausbruch des Cubanischen Aufstandes im Jahre 1895 in Kriegsschiffe umgewandelt wurden. Die Liste der wichtigsten Schiffe ist folgende:

Torpedo-Kanonenboot „Filipinas", 750 Tonnen, aus Stahl erbaut, Geschwindigkeit 20 Knoten, Armirung 3 4,7zöllige Schnellfeuer-Geschütze, 4 1,5zöllige Geschütze, 4 Mörser und 4 Torpedoröhren.

Schaluppe „Jorge-Juan" 935 Tonnen, aus Holz gebaut, Geschwindigkeit 13 Knoten, Armirung 3 4,7zöllige Hontoria-, 2 2,8zöll. Krupp-Kanonen und zwei Mörser.

Torpedo-Kanonenboote „Gallicia", „Marquez de Molins" und „Martin Alonzo Pingon", je 571 Tonnen, aus Stahl erbaut, Geschwindigkeit 19 Knoten, Armirung 2 4,7zöllige Hontoria, 4 2,2zöllige Schnellfeuergeschütze, ein Mörser und 2 Torpedoröhren.

Kreuzer „Marquez de la Ensenado", 1030 Tonnen, aus Stahl erbaut, Geschwindigkeit 15 Knoten, Armirung 4 4,7zöllige Hontoria, 5 Schnellfeuergeschütze, 4 Mörser und 4 Torpedoröhren.

Kreuzer „Isabel II.", „Conde de Tenadito" und „Infanta Isabel", 1130 Tonnen, aus Eisen gebaut, Geschwindigkeit 14 Knoten, Armirung 4 4,7zöllige Hontoria, 2 7,7zöllige, 3 Schnellfeuergeschütze, 4 Mörser und 2 Torpedoröhren.

Ferner die Kreuzer „Hunan Corley" und „Pizarro", die in der Marineliste nicht aufgeführt worden sind.

Unter den kleineren Schiffen befinden sich die Kanonenboote: „General Concha", „Magallanes", „Alceo", „Cuba Espanola", „Contramaistro"; „Vasco Nunes de Balbao", „Diego Valesquey", „Preu de Leon", „Alvarado", „Fredera", „Gaviota", „Golvedrina", „Lepera", „Flecha", „Estrella", „Linda Saclite", „Vigia Centinela", „Relempago", „Bardeo Esparenca", „J Trepedio", „Mensajero", „Almendares", „Baracoa", „Criollo", „Santocildes" und „Cauto".

Außerdem liegen in den Buchten der Küste von Cuba und Porto Rico viele kleine Schiffe, die denen der Mosquito-Flotte der Vereinigten Staaten entsprechen.

Diese wurden beim Beginn des Aufstandes auf Cuba von Marine-Minister Kapitän Aunon in Dienst gestellt und haben seitdem zwischen Cuba und der Vereinigten Staaten-Küste getreuzt, hauptsächlich auf der Wacht nach Flibustierschiffen. Seit der Eröffnung der spanisch-amerikanischen Feindseligkeiten haben sie indessen unseren Streitkräften erheblichen Schaden gethan. Vor der Ankunft der Flotte des Admiral Cervera in cubanischenn Gewässern waren sie sogar die hauptsächlichsten Vertheidiger der nördlichen Küste Cubas, wo sie damals zusammengezogen waren.

Die Namen und Ankerplätze jener Schiffe, sowie ihre Armirung und Anzahl der die Bemannung bildenden Leute sind der Vereinigten Staaten Regierung zugegangen, und es ist nur eine Frage der Zeit, wann sie das Schicksal des Cervera'schen Geschwaders theilen werden.

Der größte Theil der genannten Schiffe befindet sich an der Nordküste von Cuba, versteckt in den Buchten und Häfen derselben, während sich auch viele in Porto Rico befinden. Einzeln haben sie nichts zu bedeuten, aber mobilisirt als Ganzes können sie den Seekräften der Vereinigten Staaten in cubanischen Gewässern noch viel Arbeit und Mühe bereiten.

Deutschland und England!

Unter der Aufschrift „Die deutsch-englischen Beziehungen" veröffentlicht „Die Gegenwart" in ihrer soeben erschienenen Nummer drei „Gutachten" von Friedrich Ratzel, Theodor Mommsen und Prof. Ritter. Während Prof. Ritter einige früher veröffentlichte historische Irrthümer von Hartmann richtigstellt und Theodor Mommsen kurz erklärt, daß in wissenschaftlichen Kreisen von einer Entfremdung zwischen Engländern und Deutschen überall nichts wahrzunehmen sei, erörtert Prof. Ratzel ausführlich die Beziehungen zwischen beiden Nationen. Nachdem er darauf hingewiesen hat, daß man sich mit den nun einmal vorhandenen wirthschaftlichen Interessengegensätzen beider Länder abzufinden suchen müßte, spricht er den Wunsch aus, daß die bessere Presse in Deutschland aufhören möge, „sich bei jeder Gelegenheit über die heuchlerische, Schwache vergewaltigende oder mit Geld an sich kettende, vor Starken zurückweichende Krämer- und Punierpolitik zu erregen; ebenso wie man auf der anderen Seite sich gewöhnen muß, alle Schwierigkeiten, denen England in steigendem Maße seit einem Menschenalter begegnet, auf das seitdem großgewordene Deutschland zu schieben und dessen Wunsch, sich zu regen wie andere, an Anmaßung zu verschreien." Literarische Werke Englands würden in Deutschland viel mehr gewürdigt, als deutsche in England, während man sich jetzt in Frankreich viel eingehender mit deutscher Literatur beschäftige, als man jemals in England gethan habe. Dann heißt es wörtlich weiter:

Sowie wir es für selbstverständlich halten, daß unsere Staatsmänner die politische Interessengemeinschaft Frankreichs und Deutschlands pflegen und nach beiden Seiten immer mehr zum Bewußtsein bringen, so betrachten wir es als eine natürliche Aufgabe denkender Engländer und Deutschen, das köstliche und so seltene Gut wechselseitigen Vollverstehens zweier Völker sich nicht durch die Uebertreibung der politischen oder wirthschaftlichen Gegensätze verdunkeln und verkümmern zu lassen. Soweit meine Beobachtungen reichen, erwachsen allerdings auf beiden Seiten ziemlich verschiedene Aufgaben. In Deutschland war man seit Jahrhunderten bestrebt, von England zu lernen. Natürlich. Hat doch dieses Volk mit seiner ungebrochenen Entwickelung eine viel frühere Reife fast aller Eigenschaften, die die Natur in germanische Menschen gelegt hat und die in diesem Falle noch durch ein keltisch-romanisches Ferment belebt sind. Vieles, was die Engländer in vorauseilender Entwickelung geerntet haben, säen wir mühsam erst an. Wir können noch Manches von England lernen und bringen dazu die alte Lernbegier mit. Thun wir aber nicht zu viel darin. Die Reue über zu viel Verehrung, die wir dem hochstehenden Vetter erwiesen, hat ohnehin ihren Theil an der Bitterkeit, mit der heute mancher gute Deutsche von England spricht. Für uns, die wir mit fremden Einflüssen gesättigt sind, ist es heute viel nöthiger, das zu entwickeln, was uns eigen ist und unsere Stärke bildet. Unsere politische Selbstständigkeit verlangt geradezu den Rückhalt eines größeren Maßes von Selbstständigkeit im Volkscharakter; und zugleich bemißt sich auch die Schätzung, die uns andere Völker angedeihen lassen, nur nach der Stärke, die wir aus uns selbst schöpfen. Den Engländern habe ich hier keinen Rath zu geben, sondern nur eine Beobachtung mitzutheilen. Ich stelle einfach die dem Geographen und Ethnographen vertraute Thatsache fest, daß die mit Unterschätzung gemischte Unkenntniß fremder Länder und Völker schon oft in den Beziehungen Englands zum Ausland die Ursache von Fehlgriffen und Mißerfolgen gewesen ist. Außerdem stehen heute selbst dem Inselvolk die nahen und fernen Nachbarn ungleich viel näher als damals, wo die Engländer jenen „Charakter für sich" ausbildeten, den Kant vor Allen an den Engländern rühmt. Das Inselvolk ist darauf angewiesen, nun auch etwas Charakter für andere zu entwickeln.

In dieser Beziehung haben die Engländer allerdings noch Manches zu lernen.

Lokalbericht.

Großgeschworene für Juli.

Richter Baker hat gestern die Großgeschworenen für den gegenwärtigen Termin des Kriminalgerichts vereidigt. Die Namen derselben sind:

E. C. Cook, Oak Park, Obmann; Orlando S. Gauch, 875 N. Albany Ave.; T. J. Horan, 118 Osgood Str.; Albert C. Karnatz, 580 N. Humboldt Str.; H. C. Wright, Evanston; Ernst Wiedel, 578 W. Chicago Ave.; Louis J. Thiele, 495 S. Marshfield Ave.; Henry Brinkman, 57 Frank Straße.; Leslie C. Orell, 120 Blue Island Ave.; Thomas N. Doonan, 155 Lytle Str.; R. H. Donnelly, 90 47. Straße; Alfred Hanns, Palatine; Benjamin Nelson, 5359 Fifth Avenue; H. D. Harper, The Plaza; Charles H. Sergel, 2124 Michigan Avenue; William Walsh, 3131 Wabash Avenue; Frank D. Young, Blue Island; Charles T. A. Anderson, 177 Larrabee Straße; George N. Oberne, 916 Hamilton Court; Henry E. Pridmore, 1149 Central Park Avenue; Thomas P. Deady, 20 Vernon Park Place; Michael J. Flonnagan, 598 W. Taylor Straße; George B. Nikodem, 448 W. Oakley Avenue.

Verdächtiges Verschwinden.

Der Postgehilfe J. W. Gillis, Nr. 1322 Sheffield Ave. wohnhaft, ist seit heute vor acht Tagen spurlos verschwunden. Kurz zuvor war bei einer Revision des Markenvorrathes, der sich unter der Obhut des Gillis befand, eine Unregelmäßigkeit entdeckt worden. Ein Packet Marken, das Werthzeichen im Betrage von $4000 hätte enthalten sollen, barg nur die Hälfte dieser Summe. Man hatte zur Zeit angenommen, daß bei der Markirung des Packetes in Washington ein Irrthum gemacht worden war, jetzt aber gibt das Verschwinden des Gillis zu einer anderen Deutung des Sachverhaltes Anlaß.

Germania Männerchor.

Der Vergnügungs-Ausschuß des „Germania Männerchor" hat auf morgen, Mittwoch, Abend den Bismarck-Garten für den Verein reservirt und wird dort ein Sommernachts-Fest veranstalten. Kapellmeister Bunge hat für diese Gelegenheit ein ganz außergewöhnlich interessantes Programm aufgestellt, und natürlich wird auch der treffliche Chor des festgebenden Vereins einige Nummern desselben übrnehmen. — Uebermorgen, Donnerstag, findet eine Extra-Generalversammlung des Vereins statt.

Verhängnißvoller Streit.

In Hegewisch sind am Samstag Abend die Ackerbürger Klaus Dietrich Schneeklaus und Louis LaMount in Hermann Jordans Wirthschaft an der Erie Avenue beim Kartenspiel mit einander in Streit gerathen. LaMount hat im Verlauf des Zwistes zum Revolver gegriffen und seinem Gegner eine Wunde im Unterleib beigebracht, die sich vielleicht als tödtlich erweisen wird. Schneeklaus ist nach dem County-Hospital geschafft worden. La Mount befindet sich in Haft.

* Die Detektives Duffy und Burke verhafteten gestern auf dem Vergnügungs-Dampfer „Chief Justice Waite" dreizehn Passagiere, welche sich an Bord des Schiffes in aller Gemüthsruhe zu einer Partie Poker vereinigt hatten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Sohn und Bruder

Emil,

im Alter von 24 Jahren im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 20. Juli, Vormittags um 11 Uhr, vom Trauerhause, 141 25. Place, nach Oakwoods. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Amalie Sachse, Mutter.
Richard u. Emilie, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser vielgeliebter Gatte und Vater

Ernst Heinze,

im Alter von 46 Jahren plötzlich gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 20. Juli, 10 Uhr, von 171 Osgood Str., per Kutschen nach dem Eden-Friedhof. Um stilles Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen:

Rose Heinze, Gattin, und
Clara, Amanda, Arthur, Alfred, Albert,
Kinder nebst Verwandten.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser geliebtes Söhnchen im Alter von 11 Monaten am 18. Juli, um 8 Uhr Morgens, gestorben ist. Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, den 20. Juli, 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 1152 W. 12. Str., nach Waldheim. Die trauernden Hinterbliebenen:

Fritz Beeske, Auguste Beeske, geb. Tidemann, Eltern, nebst Bruder und Schwester.

Danksagung.

Allen Verwandten und Bekannten, insbesondere den Mitgliedern der Court 26 vom „Catholic Order of Foresters", sowie den Mitgliedern des St. Alphonsus-Vereins von Lake View, sage ich hiermit für die liebevolle Theilnahme bei dem Begräbniß meines geliebten Gatten

Johann Kippes,

meinen tiefgefühltesten Dank.

Anna Kippes nebst Kindern.

Erben-Aufruf.

Die nachstehend aufgeführten Personen, deren Erben oder Verwandte wollen sich wegen einer ihnen zugefallenen Erbschaft an Herrn **K. W. Kempf, Consulent, 84 La Salle Str., Chicago,** direkt wenden:

Böttingheimer, Johann Heinrich, aus Berlichingen.
Grimmer, Christian, aus Bernbach.
Günther, Carl Christian, aus Stuttgart.
Güttinger, Johann Gustav, aus Affaltrach.
Gwinner, Christian Friedrich, aus Liebenzell.
Hagg, Josef, aus Flunau.
Jäger, Josef, } aus Ellwangen.
Jäger, Anton, }
Lehmann, Wilhelm Jacob, aus Obereisesheim.
Reipp, Gottlob, } aus Heimerdingen.
Reipp, Robert }
Paulus, Otto Hermann, aus Grunbach.
Pfeuffer, Ludwig, aus Bernafelden.
Siegel, Wilhelm Gustav Friedrich, aus Neuenstadt.
Schrenk, Wilhelm Christian, aus Tübingen.
Schlienz, August, aus Zuffenhausen.
Schweizer, Eberhard Friedrich, aus Ludwigsburg.
Stehle, Wilhelm, aus Altheim.
Stotz, Katharine Jacobine, aus Freudenstadt.
Weber, Lisette, aus Neuenstadt.
Weihlrecht, Johann Jacob, aus Gaisbühl.

Vergnügungs-Wegweiser.

McVickers. — Shenandoah.
Hopkins. — A Flag of Truce.
Chicago Opera House. — Vaudeville.
Bismarck-Garten. — Tägliche Konzerte des Bunge-Orchesters.
Sunnyside Park. — Jeden Abend Militär-Konzert.
The Terrace. — Jeden Abend Konzert des deutsch-amerikanischen Orchesters.
Fick's Sommer-Garten. — Jeden Abend Konzert von Mitgliedern des Thomas-Orchesters.
Coliseum. — Pain's „Cuba".

Spanische Tapferkeit.

Das Juli-Heft der dreisprachigen Zeitschrift „Cosmopolis" bringt einen Artikel von Siegfried Samosch über die Stimmung zu Kriegszeiten in Spanien, der von besonderem Interesse ist. Der Verfasser erzählt, daß das spanische Volk die schlimmen Heimsuchungen, welche es getroffen, mit einer Ruhe und Festigkeit trage, die Jeden, der keinen tieferen Einblick in die spanische Volksseele habe, in Erstaunen setzen müßten und sagt dann weiter:

„Als ein schwerer Schlag mußte die Katastrophe bei Cavite empfunden werden; allein der Muth, mit dem die Spanier auf ihren in jeder Hinsicht minderwerthigen Schiffen bis zuletzt gekämpft haben, wird von den Patrioten mit Fug als vorbildlich betrachtet. Immer von Neuem sah ich eine Darstellung des Brandes des Kriegsschiffes „Reina Cristina" von der Menge betrachte, ein Bild, das mit dem Motto versehen war:

La marina española sucumbe, pero no se rende;
Su bandera antes se destruye que se arria!

„Die spanische Flotte kann wohl unterliegen, aber sie ergibt sich nicht; ihre Flagge muß eher vernichtet werden, ehe sie gestrichen wird!" So würde man sich vergebens nach Symptomen der Verzagtheit umsehen; vielmehr begegnete ich allgemein der besten Ueberzeugung, daß bei einem Zusammenstoß zu Lande die spanischen Truppen ihre Ueberlegenheit erweisen würden.

Dieses Urtheil wird auch von fremden Fachmännern, die besondere Gelegenheit hatten, das spanische Landheer kennen zu lernen, bestätigt. In Burgo, in Madrid, in Sevilla, sowie in Barcelona und in anderen Städten Spaniens ließ ich mir früher häufig angelegen sein, die verschiedenen Truppengattungen zu beobachten, und fand als Laie regelmäßig, daß der militärische Geist nichts zu wünschen übrig ließ. Auch glaube ich nicht, bei der Annahme fehlzugehen, daß die Militärattachés der Botschaften in ihren Berichten die guten Eigenschaften des spanischen Landheeres oft genug anerkannt haben."

In Barcelona wohnte Herr Samosch der Abfahrt der drei in Kriegsschiffe umgewandelten Passagierdampfer umgewandelten Passagierdampfer „Numancia" und „Covadonca" und „Leon XIII." bei. Das Verhalten der Mannschaften dabei veranlaßt ihn zu folgenden Bemerkungen:

„Unwillkürlich kam mir eine Szene in die Erinnerung, die sich im Oktober des Jahres 1895 auf einer kleinen Eisenbahnstation zwischen Granada und Sevilla abspielte. Auch dort wurden Mannschaften für den Krieg in den Kolonien „eingeschifft", und während ich mit meinem Reisegefährten, einem vortrefflichen Kenner Spaniens, dem Maler Felix Possart, auf dem Bahnsteige wandelte, hörten wir, wie ein Soldat dem anderen zurief: „Ob wir in der zweiten oder in der dritten Klasse fahren, ist ganz gleichgiltig; dem Tode ziehen wir doch entgegen." Ein solches Gefühl der Todesahnung mag auch den einen oder den anderen Passagier des „Leon XIII." beschlichen haben, als er dort, wo ich Vormittags die Delphine lustig sich tummeln sah, hinausfuhr in's Mittelländische Meer einer wenig verheißungsvollen Zukunft entgegen."

Im Hinblick auf die Belagerung von Santjago aber, deren Garnison sich nunmehr ergeben hat, werden den Leser die Anspielungen des Verfassers auf die Belagerung einer anderen spanischen Stadt, deren Garnison sich auch ganz vorzüglich gehalten, besonders interessiren. Herr Samosch beschreibt nämlich eine Aufführung des Stückes: „Die Belagerung von Gerona", wobei das ganze Haus bis auf den letzten Platz von einem enthusiastischen Publikum besetzt gewesen sei. Er bemerkt dazu:

„Die glorreiche Vertheidigung Geronas im Jahre 1809 bildet einen der glänzendsten Ruhmestitel in der Geschichte Spaniens und Kataloniens; konnte die Besatzung doch erst durch Hunger und Typhus sowie vollständigen Mangel an Munition nach langer Belagerung durch die Franzosen zur Uebergabe gezwungen werden. Zunächst hätte bei der Vorstellung im „Teatro circo Barcelonés" überraschen können, daß durch Schlagworte, wie "Españoles, jamás franceses", „wir wollen Spanier, nie Franzosen sein," keineswegs ein Sturm des Beifalls entfesselt wurde, wie es auf einer Volksbühne wohl hätte erwartet werden können. Das trotz der Neutralität Frankreichs im gegenwärtigen Kriege für Spanien durchaus sympathische Verhalten der Bevölkerung und eines großen Theiles der Presse der benachbarten Republik hat unzweifelhaft einen bedeutsamen Umschwung der öffentlichen Meinung zu Gunsten der „lateinischen Schwester" herbeigeführt. Dagegen herrschte bei der Aufführung der „Belagerung Geronas" lauter Jubel, als die Darstellerin der weiblichen Hauptrolle die Unabhängigkeit des Vaterlandes verherrlichte, und sobald bei dem Angriff auf die Stadt bewaffnete Frauen und Kinder auf der Bühne erschienen, toste der Applaus durch die weiten Räume. Daß selbst Frauen Geronas bei der Belagerung hinter den Männern an Muth nicht zurückstehen wollten, ist eine historisch verbürgte Thatsache, die auch der catalonischen Bevölkerung fest in der Erinnerung haftet."

Zum besseren Verständniß für die Leser wollen wir diesen Bemerkungen noch folgende historische Angaben folgen lassen:

Gerona hieß im Alterthum Gerunda und war eine Stadt der Ausetaner in Hispania tarraconensis. Sie wurde 247 Bischofssitz und 1283 zum erstenmal von König Philipp III. von Frankreich erobert. In der Folge erlebte sie während eines Zeitraumes von ungefähr 150 Jahren acht langwierige Belagerungen, namentlich 1653 durch den französischen Marschall Hocquincourt, welcher sie 62 Tage lang vergebens berannte, und 1684 durch den Marschall Bellefonds, der schließlich ebenfalls unverrichteter Sache abziehen mußte. Zehn Jahre später (1694) zwang der Marschall Noailles den Platz nach langer Vertheidigung zur Kapitulation. Im Rijswijker Frieden gaben die Franzosen die Stadt wieder heraus, welche 1706 dem österreichischen Prinzen Karl III. huldigte. In demselben Jahre wurde G. zum drittenmal von den Franzosen unter Noailles, aber erst nach der heldenmüthigsten Vertheidigung eingenommen. 1717 wurde es von den Franzosen vergebens belagert. Die berühmteste Belagerung war die im Napoleonischen Kriege 1809, wo die Stadt unter dem Befehl des tapferen Mariano Alvarez sieben Monate lang das Feuer von 40 Batterien aushielt und gleich Saragossa sich den Franzosen (Augereau) erst ergab, nachdem Hunger und Typhus den größten Theil der Einwohnerschaft und Garnison vernichtet hatten.

Lokalbericht.

Konkurrenzneid.

Um einem dänischen Apotheker an der W. Chicago Avenue geschäftlich Abbruch zu thun, hat ein unbekannter Konkurrent desselben in der Nachbarschaft Zirkulare verbreiten lassen, in welchen dem Dänen Mangel an Patriotismus vorgeworfen wird. Der Angegriffene sieht sich nun bemüßigt, ebenso öffentlich zu betheuern, daß die Republik keinen treueren Adoptivsohn habe als ihn, und daß er zu jeder Tages- und Nachtzeit bereit sei, das Sternenbanner mit Gut und Blut zu vertheidigen.

Schwer verletzt.

Der 18jährige Schneider Bernhard Bistian erlitt gestern in Folge seiner eigenen Unbesonnenheit lebensgefährliche Verletzungen. Er war auf das Dach eines in Bewegung befindlichen Güterwagens der Northwestern Bahn geklettert, gerade bevor der Zug den Viadukt an Blue Island Avenue und 16. Straße passirte. Der Unglückliche stürzte ab und gerieth unter die Räder, wobei ihm der rechte Arm und das linke Bein zermalmt wurden. Bistian, welcher Nr. 800 W. 18. Straße wohnt, fand im St. Elisabeth-Hospital Aufnahme.

Was thun?

Das hiesige Zollamt ist nicht im Stande, der Nachfrage zu genügen, welche nach Stempelmarken im Werthe von ½ Cent und von 2½ Cents herrscht. Leute, welche diese Werthzeichen gebrauchen, suchen sich aus der Verlegenheit zu helfen, indem sie die Ein Cent-Marken entzweischneiden, die Zollbeamten erklären aber, damit sei's nicht gethan, und die betreffenden Personen machten sich durch die Zerschneidung der Marken sogar strafbar.

Kathleens Klage.

Gegen Sekretär Hugh Crabbe von der Waukesha Lithia Spring Co. hat seine Ehefrau, Kathleen geheißen, gestern im Obergericht eine Scheidungsklage anhängig gemacht. Sie begründet ihr Vorgehen unter Anderem mit der angeblich grausamen Behandlung, welche ihr von Hugh zutheil geworden ist. Frau Crabbe ersucht den Gerichtshof, derselbe möge ihrem Gatten verbieten, seine Liegenschaften zu veräußern, ehe die Scheidungsklage erledigt ist.

* An Stelle von Richter Ewing, der in die Ferien gegangen ist, mußte gestern Richter Neely nach dem Kriminalgericht übersiedeln. In vierzehn Tagen wird dieser von Richter Hanecy abgelöst werden.

* Durch ein Feuer, welches gestern Abend in dem Restaurant von Löwenthal & Norton, Nr. 78 State Str., ausbrach, wurde ein Schaden von $200 angerichtet.

* Die Streitfrage zwischen den staatlichen Kanalkommissären und der hiesigen Abwasserbehörde bezüglich des Dammes Nr. 1 des großen Grabens bei Joliet hat bisher noch nicht erledigt werden können. Präsident Snively von der staatlichen Behörde ist erkrankt und wünscht deshalb mehr Zeit, um seine Entscheidung wegen der Verlegung des betreffenden Dammes abgeben zu können.

* Vor Richter Gibbons ist ein Habeas Corpus-Verfahren zu Gunsten der Steinhauer James Sullivan und William J. Cavanaugh eingeleitet worden. Die Beiden sind von der Polizei in Haft genommen worden, weil sie angeblich der Mitschuld an der Ermordung des Präsidenten John J. Finnegan von der Stationary Engineers' Union verdächtig sind. Die Verhandlung des Falles wird am Donnerstag stattfinden.

* Wegen gröblicher Mißhandlung des 17jährigen Mohrenjünglings Geo. Jones, welcher auf der Rennbahn des Washington Park Club als Bereiter angestellt war, ist gestern der Sportsmann Ed Corrigan verhaftet worden. Corrigan soll dem Jungen zugemuthet haben, täglich nur eine Mahlzeit zu essen, damit er für seine Arbeit nicht zu schwer werde. Weil Jones sich auf eine derartige Hungerkur nicht einlassen wollte, schlug ihn Corrigan angeblich mit einem Scheit Holz nieder, so daß der Junge längere Zeit bewußtlos liegen blieb.

Kaiserlich deutsches Konsulat. Chicago.

Für die Staaten Nord- und Süd-Dakota, Illinois, Iowa, Minnesota, Nebraska, Wisconsin, Wyoming, Michigan.

29. Aufruf 1898.

Ueber den Verbleib von:

Antkowiak, Cäcilie, geb. Pfeiffer, aus Jarotschin, angeblich in Chicago.
Berwig, Hermann, aus Berlin, zuletzt bei Siemens & Halske, Chicago.
Buchner, von, Richard August Curt, seit 20 Jahren in Amerika, früher in Fort Custer, Mont.
Clever (al. Klewer), Emil, 1895 in 287 6. Str., Milwaukee, Wis.
Gerhardt, Joh. Christ., Tischler, geb. 2. Febr. 1815 in Steckenroth, angeblich in Warsaw, Ill.
Große, Wilhelm, 29 Jahre alt, früher in Clettwitz, zuletzt 296 West Chicago Ave., Chicago.
Hallmann, Edmund, und Frau Florentine, geb. Frost, aus Langfuhr, angeblich in Chicago.
Janassen, Johann, aus Rosenort, W. Pr., angeblich in Evanston bei Chicago.
Klock, Heinrich, aus Kappelkinger, 56 Jahre alt, angeblich in Chicago.
Kruse, Christof, aus Mecklenburg, angeblich in Milwaukee, Wis., 300 13. Str.
Kozerski, Martin, früher an Fleetwood Str., Chicago, wohnhaft.
Kamlah, Rudolf, aus Emmeringen b. Aschersleben, seit 1887 in Amerika, angeblich in Lyons, Ill.
Kretschmar, Henry, und Ehefrau, früher Ecke Kedzie und Armitage Ave., Chicago, wohnhaft.
König, F. J., und Schwester Bonaventura, aus Lindenberg bei Lindau i. B., angebl. in Chicago.
Kipping, Theodor, aus Charlottenburg, angeblich im „Home of the Aged" in Chicago.
Lehmann, Carl Friedrich Leberecht, geb. 20. März 1864 in Dresden, angebl. in Milwaukee, Wis.
Meyer, Hans Heinrich, Zimmermann, geb. 30. Jan. 1857 in Ardorf, Kr. Haarburg, seit 1879 in Amerika, angeblich in Davenport, Ia.
Müller, August, Schmied, aus Mecklenburg, angeblich in Chicago (Erbschaft).
Przywanowski, von, Kasimir Marcell, aus Posen, angeblich 229 Milwaukee Ave., Chicago.
Rosenbaum, Hugo, Gärtner, geb. 11. Juni 1855 in Peterkun, angebl. 1479 Michigan Ave., Detroit, Michigan.
Reiter, Alois, geb. 1846 in Freyung i. B., Architekt, angeblich in Chicago.
Rosin, August, Schneider, und Sohn Carl Friedrich Rosin, 1892 in Detroit, 950 Gratiot Ave.
Schlemmer, Johann, aus Tablen bei Wallmerod, angeblich 194 Lumber Str., Chicago.
Schoelzel, Hermann, Kaufmann, seit 1889 in Amerika, angeblich in Milwaukee, Wis.,

werden aufgefordert, sich auf dem Bureau des Kaiserlich Deutschen Konsulats in Chicago, Ill., Schiller Building, Zimmer 801—803, Nr. 109—112 Randolph Str., in den Geschäftsstunden zwischen 10 und 3 Uhr zu melden oder ihre genaue Adresse anzugeben.

Gleichzeitig werden alle Diejenigen welche von dem gegenwärtigen Aufenthalt der obengenannten Personen Kenntniß haben, gebeten, hiervon Mittheilung zu machen.

Der Kaiserliche Konsul, K. Buenz.

Heiraths-Lizensen.

Die folgenden Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

John Larson, Hilma Dahlstrom, 36, 21.
John J. Shields, Marie R.R O'Neill, 27, 22.
Frank Jogr, Minnie Masek, 33, 23.
John Remus, Lucy Barnel, 21, 18.
Carl B. Brown, Caroline S. Johnson, 27, 21.
William Griffin, Emma Wilcott, 25, 21.
John H. Peterson, Mary Engelbrecht, 22, 19.
Louis Frana, Mary Fiala, 21, 18.
Frank B. Dyers, Jessie Rogers, 37, 23.
Nicholas J. Diederich, Arma Blendow, 21, 21.
Albert Kajold, Hattie Campbell, 35, 38.
Christian Roßmer, Mollie Bader, 28, 20.
Fred. E. Wilkinson, Penepole Taylor, 30, 35.
Angelo S. Cella, Louise G. Hottinger, 27, 24.
Francis Wismewski, Josie Lawniczak, 22, 18.
James D. Wincont, Hattie A. Doty, 35, 27.
August Gabriel, Gertrude Tremalla, 28, 18.
Fred. J. Hielkrem, Johanna Larson, 47, 37.
George Courineau, Maria Villenceur, 27, 23.
William Hayes, Sadie Nelson, 30, 23.
Otto .. Hayden, Rose Villiger, 23, 20.
Denis Keane, Mary Keane, 28, 27.
John J. Clifford, Jennie Emerson, 27, 21.
Michael Weisgerber, Katie Schaffeit, 28, 20.
Henry Sochuholt, Louise Weselow, 38, 25.
Charles B. Sauter, Elsie A. Roeske, 24, 20.
Louis Mohms, Maria Wall, 65, 62.
Louis Bianchi, Lucy A. Bridger, 23, 19.
August Hanson, Charlotte Anderson, 30, 32.
Michael Dillon, Lizzie Nelson, 40, 37.
Charles H. Johnson, Emma Johnson, 28, 24.
Frank Brzezenski, Bertha Zemler, 21, 20.
Benj. H. Michael, Isabella Coulter, 45, 34.
Frank L. Cusic, Nanie R. St. John, 24, 20.
George H. Russell, Bettue Wade, 29, 22.
Joseph Hagerty, Lillie Meyer, 23, 21.
Reinhardt O. Formoe, Lizzie Debre, 36, 26.
James Hanba, Elizabeth Brog, 22, 20.
Paul Krzewienski, Frances Glom, 24, 24.
Axel B. Benson, Emma Swanson, 25, 24.
Franklin W. Bingamon, Gerda Lindberg, 24, 24.
Frank Rutkowski, Lizzie Steblik, 28, 21.
August Salzlaenner, Marie Steindl, 24, 22.
Leader Johnson, Emma Nordstrom, 26, 22.
Hermann Heinze, Augusta Raisner, 42, 32.
Wilber White, Opal Williams, 24, 21.
John D. Lang, Catherine Sullivan, 32, 25.
Adolf Kramer, Elizabeth Lietz, 32, 29.
Sam. B. Duquette, Winniefred Kelly, 31, 25.
John S. Kochonski, Rose Koteda, 26, 22.
Walter Binner, Helen Louise Pratt, 23, 22.
Arnold Samuel, Fannie Isaacs, 35, 27.
Alfred Erickson, Hanna Watson, 25, 25.
Samuel W. Osgood, Carrie R. Baldwin, 55, 34.
Roß W. Gould, Jennie B. Miner, 27, 20.
Arthur Sangston, Louise Foller, 33, 22.
Charles Wells, Katie Mack, 33, 33.
Alfred Downey, Mary Freeman, 28, 22.
Nathan Bergman, Rachel Levin, 29, 22.
James Stewart, Laura Grant, 21, 21.
Harry Brown, Maggie White, 21, 18.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Meldung zuging:

August Steehr, 5722 Sherman Str., 35 J.
Johanna Greenewald, 3110 Wall Str., 38 J.
Wm. F. Schoeneck, 412 W. Chicago Ave., 42 J.
Barbara Wildersheid, 35 Iowa Str., 75 J.
Henry Walbaum, 547 S. Clark Str., 39 J.
Theodor L. Phillips, 175 47. Str., 24 J.
Anna E. Berler, 5549 Dearborn Str., 40 J.
Mary Hazze, 323 Wabansia Ave., 21 J.
Gertrude Mertes, 156 28. Place., 28 J.

* Der 18jährige James P. Leitch, Nr. 318 Sheffield Ave., ist gestern im St. Josephs-Hospital den Verletzungen erlegen, welche er sich am 4. Juli beim Abfeuern einer kleinen Kanone zugezogen hatte.

* Ein von John Novack, Nr. 86 Cleaver Str., gelenktes Kohlenfuhrwerk kollidirte gestern an der Ecke von Division und Cleaver Straße mit einem elektrischen Straßenbahnwagen. Novack stürzte dabei von seinem Sitze auf das Straßenpflaster herab und trug Kontusionen am Rücken und an der rechten Hand davon. Der Verletzte fand im Countyhospital Aufnahme.

Marktbericht.

Chicago, den 18. Juli 1898.

Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Kohl, 40—50c per Zuber.
Blumenkohl, 25—35c per Dutzend.
Sellerie, 30—50c per Dutzend Bündchen.
Salat, hiesiger, 20—25c per Barrel.
Zwiebeln, 50c per Bushel.
Radieschen, 20—40c per 100 Bündchen.
Kartoffeln, neue, 50—60c per Bushel.
Mohrrüben, 15—25c per Bushel.
Gurken, 15—35c per ½ Bushel.
Tomatoes, 20—40c per Kiste.
Spargel, 20—25c per Dutzend Bündchen.

Lebendes Geflügel.
Hühner, 7½—8c das Pfund.
Truthühner, 6—8c das Pfund.
Enten, 6—6½c das Pfund.
Gänse, $3.50—$4.50 per Dutzend.

Butter.
Beste Rahmbutter, 16½c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 11c das Dutzend.

Schlachtvieh.
Beste Stiere, 1300—1700 Pfd., $5.05—$5.50.
Kühe, 400—800 Pfd., $3.25—$4.80.
Kälber, 100—400 Pfd., $4.75—$6.75.
Schafe, $3.65—$5.00.
Schweine, $3.75—$4.07½.

Früchte.
Bananen, 60—$1.25 per Bund.
Apfelsinen, $1.00—$1.75 per Kiste.
Aepfel, $2.50—$3.50 per Barrel.
Zitronen, $3.00—$6.00 per Kiste.
Pfirsiche, 60—75c per 20-Pfd.-Kiste.
Kirschen, Mich., saure, 50—75c per 16 Quarts.
Pflaumen, 70—90c per 24 Quarts.
Erdbeeren, Mich., 40—65c per 16 Quarts.
Himbeeren, 70—80c per 24 Pints.
Stachelbeeren, 25—35c per 16 Quarts.
Johannisbeeren, 25—40c per 16 Quarts.

Sommer-Weizen.
Juli, 74½c; September, 67⅞—67½c.

Winter-Weizen.
Nr. 2, hart, 69—72c.
Nr. 3, roth, 72—75c; Nr. 2, roth, 76—76½c.

Mais.
Nr. 2, 33⅞—34⅛c.

Gerste.
29—34c.

Roggen.
44—48c.

Hafer.
Nr. 2, weiß, 26—26½c; Nr. 3, weiß, 23½—23⅞c.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $9.00—$10.50.
Nr. 2, Timothy, $6.50—$7.50.

Der Grundeigenthumsmarkt.

Die folgenden Grundeigenthums-Uebertragungen in der Höhe von $1000 und darüber wurden amtlich eingetragen:

Leavitt Str., 224 F. südl. von Berteau Ave., 25×124, Peter Johnson an S. Brown, $1268.
Vernon Ave., 250 F. nördl. von 40. Str., 20¼×106½, Nachlaß von Nelson Beardsley an Catherine Tanguey, $4226.
Patterson Ave., 141 F. östl. von Robey Str., 60×124, F. Kolkmann an S. Brown, jr., $2400.
Laflin Str., 56 F. nördl. von 64. Str., 25×124, Elizabeth B. Neale an Catherine Fredrich, $2100.
31. Pl., 213 F. östl von Fox Str., 24×124, John Krzijon an John Krzijon, jr., $2000.
S. 40. Ct., 100 F. nördl. von 13. Str., 25×125, Michael F. Rose an James Pribyl, $1600.
N. 42. Ave., 208 F. südl. von Dickens, 50×125½, M. in C. an Charles W. Deering, $1600.
Leavitt Str., Südwestecke Wilmot Ave., 25×100, mehr oder weniger, Fred. Kullas an James C. Howard, $6000.
Jackson Str., 125 F. westl. von Sacramento Ave., 25×125, John E. Waugh an Matilda Waugh, $5000.
Emerald Ave., 267 F. südl. von 34. Str., 25×124½, Andrew Finn an Ellen O'Keefe, $1650.
61. Str., 56 F. westl. von Princeton Ave., 45½×100, J. Marks an David E. Smith, $1250.
Vincennes Ave., 289 F. nordöstl. von 74. Str., 25×125, M. in C. an die Northern Trust Co., Trustee, $1800.
Merrill Ave., 167 F. südl. von 93. Str., 25×125, Hugh Owens an H. A. Nerries, $1500.
Milwaukee Ave., zwischen N. 47. Ave. und Irving Park Bld., 168×125, James S. Jackson an Werner Hoeft, $1200.
Turner Ave., 150 F. nördl. von 13. Str., 63.68×124.86, Govert B. Bron an Hermann Ziervogel, $2500.
Hammond Ave., 277 F. südl. von Franklin Str., 26×125½, C. T. Burghardt an B. Wernstein, $1500.
39. Place, 75 F. östl. von Francisco Ave., 25×121, J. Edmondson an Robert W. Owens, $1500.
Shields Ave., Nordostecke 74. Str., 47×127 1-6, Anna Speede an Pauline Foltz, $4100.
Lawndale Ave., 76 F. südl. von Iowa Str., 25×125, Mary Groß an John H. Webster, $2500.
Albany Ave., 120 F. nördl. von 25. Str., 24×125, B. Dvorak an Frank Kohout, $1500.
47. Str., 250 F. westl. von Laflin, 25×116½, Max Aaron an Marcus M. Huebich, $2800.
80. Str., 300 F. westl. von Coles Ave., 25×125, Lena Arp an Katey Newbert, $1000.
115. Pl., 431 F. östl. von Michigan Ave., 25×160, Ed. F. Praren an John Dick, $1500.
Esser Ave., 100 F. nördl. von 120. Str., 250×125, E. A. Blaine an Ed. A. Warfield, $1250.
Esser Ave., Südwestecke 119. Str., 250×125, und anderes Grundeigenthum in derselben Subdivision, B. J. Anderson an denselben, $2250.
Escanaba Ave., 272 F. südl. von 114 Str., 125×125, und anderes Grundeigenthum in derselben Subdivision, Ed. A. Casey an denselben, $3250.
Escanaba Ave., Südwestecke 114. Str., 272×125, und anderes Grundeigenthum in derselben Subdivision, Ed. A. Casey an denselben, $5848.
Escanaba Ave., Südostecke 111. Str., 322×125, Ed. A. Casey an Ed. A. Warfield u. A., $3250.
Muskegon Ave., 22 F. südl. von 114. Str., 125×125, und anderes Grundeigenthum, M. J. Canfield an Ed. A. Warfield u. A., $1500.
Escanaba Ave., Nordostecke 115. Str., 197×125, und anderes Grundeigenthum, Henry J. Edwards an Ed. A. Warfield u. A., $8502.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden ausgestellt an:

Philip Schmidt, 1stöck. Brick-Anbau, 6331 Carpenter Str., $1500.
Julia und Annie M. Dunne, 3stöck. Brick-Flat-Gebäude, 5348 Prairie Ave., $11,000.
James Cockbourne, zwei 3stöck. Brick-Flat-Gebäude, 4115—4117 Indiana Ave., $1600.
D. A. Walton, 3stöck. Brick-Residenz, 5737 Woodlawn Ave., $15,000.
F. B. Nelson, 2stöck. Brick-Flat-Gebäude, 6632 Peoria Str., $3000.
William Stevenson, zwei 2stöck. Brick-Flat-Gebäude, 1148—1150 Calumet Ave., $20,000.
Keeley Brewing Co., 2stöck. Brick-Anbau, 758 W. 39. Str., $1800.
Thomas Cummings, 2stöck. Brick-Flat-Gebäude, 1237 Wolfram Str., $3500.
Frau E. Kloner, 2stöck. Brick-Flat-Gebäude, 579 Orchard Str., $5000.
Conrad Sundmacher, 2stöck. Brick-Flat-Gebäude, 828 Wellington Ave., $1800.
C. Ottmann, 2stöck. Frame-Flat-Gebäude, 835 School Str., $2000.
Henry Lebront, zwei 2stöck. Brick-Flat-Gebäude, 2077 und 2081 Grenshaw Ave., $7000.
Dennis Ryan, 2stöck. Brick-Flat-Gebäude, 326 Troy Str., $3400.

Scheidungsklagen

wurden eingereicht von

Sarah gegen James Pittigren, wegen grausamer Behandlung; Elsa gegen Alfred Melzer, wegen Ehebruchs; Kathleen gegen Hugh Crabbe, wegen grausamer Behandlung; Philip gegen Sophia Gretter, wegen Verlassung; Emma H. gegen Wm. D. Kruse, wegen Verlassung.

Am 29. Juli

wird die Nickel Plate-Eisenbahn einen Exkursionszug nach Chautauqua Lake zum Preise der einfachen Fahrt für die Rundfahrt laufen lassen. Näheres zu erfahren bei J. Y. Calahan, 111 Adams Str. Telephone 3389, Main. dido—28jl

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein anständiger Mann als Porter. Muß englisch sprechen. Sofort. Wilh. Wolf, 5487 Lake Ave.

Verlangt: Ein guter Cakebäcker, der selbstständig arbeiten kann. 258 W. 22. Place.

Verlangt: Ein junger Mann, in der Bäckerei zu helfen. 188 W. 22. Place, nahe Hoyne Ave.

Verlangt: Schneider, Buschelmann. 165 Dearborn Str., Hugh Art Clothing.

Verlangt: Junger Mann für Küchenarbeit. — 85 Harrison Str.

Verlangt: Deutscher Waiter. 293 S. Clark Str.

Verlangt: Ein Porter für Saloon. 74 West Madison Str.

Verlangt: Ein Bartender mit $250, Saloon zu führen. Eigenthümer anderswo beschäftigt. Gutes Salär. Adr.: U 105 Abendpost.

Verlangt: Ein Junge, in Bäckerei zu arbeiten; einer der schon darin gearbeitet hat, wird vorgezogen. 6721 Halsted Str.

Verlangt: 10 gute Männer, um im Eishaus zu arbeiten, 50 Meilen von der Stadt. Nachzufragen: 215 W. 18. Str.

Verlangt: Mann, um Pferde zu besorgen und für allgemeine Arbeit im Milchgeschäft. 469 Fifth Ave.

Verlangt: Junge an Brot. 195 W. Huron Str.

Verlangt: Bäcker an Brot und Biscuits, $7 die Woche und Board. 227 W. Division Str.

Verlangt: Ein Junge an Cakes. 151 Centre Str.

Verlangt: Guter Blacksmith. 425 Larrabee Str.

Verlangt: Sofort, ein Wagenmacher. 318 Cleveland Ave.

Verlangt: Ein guter Treiber, der mit Pferden umgehen kann. Nachzufragen nach 5 Uhr Abends, 225 Mohawk Str.

Verlangt: Ein guter, lediger Mann für allgemeine Haus- und Stallarbeit. Kleiner Lohn, aber gutes Heim. 283 W. 12. Str.

Verlangt: Ein guter Vormann an Brot. 1383 N. Clark Str.

Verlangt: Grocery Clerk. 118 Clybourn Ave.

Verlangt: Ein junger Mann, an Cakes zu helfen. 345 Blue Island Ave.

Verlangt: Junger Mann für einen Bäckerwagen. Guter Platz für den rechten Mann. 3954 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Eine Farmhand bei gutem Lohn. Nachzufragen von 10—11 Uhr Vorm. 4946 Wood Str.

Verlangt: Trimmer an Shopröcken. 374 West North Ave.

Verlangt: Porter, der auch am Tisch aufwarten kann. 127 E. Fullerton Ave.

Verlangt: Ein Mann als Porter im Saloon. $4 pro Woche mit Board und Zimmer. Martin Gaß, 5517 S. Halsted Str.

Verlangt: Porter. 139 W. Harrison Str.

Verlangt: Junger Mann als Porter und Bartender. 234 Fifth Ave.

Verlangt: Junge an Cakes. 389 Wells Str.

Verlangt: Guter Wurstmacher. 5400 Ashland Ave.

Verlangt: Dritte Hand an Brot. $4 und Board. H. Jeppe, 1002 Wellington Ave.

Verlangt: Kutscher, um 2 Pferde und Buggy zu besorgen. Vorzusprechen bis 3 Uhr Nachmittags. — 227 W. North Ave. modi

Verlangt: 10 gute Arbeiter finden stetige Arbeit. Black Pollack Iron Co., 52. Str. und Wallace Str. fjmodi

Verlangt: Ein erster Klasse Lumbermesser oder Lumber-Teamster mit $500, um ein Gebäude, welches monatlich $36 bringt, auf monatlich Abzahlungen zu kaufen. Feste Arbeit, guter Lohn zugesichert. Nachzufragen bei der Central Lumber Co., 145 Elston Ave. 14jl1w

Verlangt: 6 Männer von guter Erscheinung für Familien-Trade, mit erfahrenen Superintendent zu arbeiten. Guter Lohn für Hustlers. — Nachzufragen R. H. Weaver, 841 W. North Ave. 7jl2w

Verlangt: Das Arbeits-Nachweisungs-Bureau der Deutschen Gesellschaft von Chicago, 50 La Salle Str., vermittelt kostenfrei Arbeitern aller Art Beschäftigung, soweit Aufträge reichen. Arbeitgeber sind ersucht, Aufträge mündlich oder schriftlich abzugeben.

Verlangt: Männer und Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Agenten, Mädchen und Männer, zum Verkauf von Büchern. Guter Verdienst. 59 Clybourn Ave. jdi

Stellungen suchen: Männer.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Junger Schlosser, kurze Zeit im Lande, sucht als solcher Beschäftigung. J. Ganzenhauser, 109 Wells Str.

Gesucht: Erfahrener Brot- und Cakebäcker, (New Yorker) sucht Arbeit. Geht auch als 2. Hand. — Albert Hauk, 359 Wells Str., 2 Treppen.

Gesucht: Aeltlicher Mann, versteht Garten-, Haus- und Stallarbeit, sucht Stelle. 455 W. Hastings Str.

Gesucht: Ein Mann sucht für mehrere Stunden des Tages irgend welche Beschäftigung. Adr.: B 6 418 Abendpost.

Gesucht: Energischer Mann sucht als Agent, Stockmann, Treiber an Geschäftswagen oder irgendwelche Vertrauensstellung. Offerten unter B 328 Abendpost. jadido

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Damen können das Zuschneiden erlernen dann ihre eigenen Kleider machen. Preis des Systems nur $10. Unterricht unbeschränkt. Schülerinnen machen, während sie lernen, ihre eigenen Kleider. Wir lehren das richtige Schneider-System. Unser billiger Preis. Bezahlt nicht $20, das ist zu viel. Sprecht vor und seht es Euch an. Potter Zuschneideschule, 182 State Str., neben der Fair. 21mai,jbdli

Verlangt: 6 Maschinenmädchen an Hosen und guter Handfinisher. Maschinen mit Dampfkraft. Zwei Tügler. 218 W. 22. Place.

Verlangt: Mädchen, an Dampfkraft-Nähmaschinen zu arbeiten. Müssen Erfahrung haben. Nachzufragen 21 Market Str. 19jl1w

Verlangt: Sofort, erfahrene Maschinenmädchen und Mädchen zum Lernen. Viel Geld ist zu machen. 127 Haddon Ave. 19jl1w

Verlangt: Gute Maschinenmädchen, Taschen und Lining zu machen an guten Röcken. 581 S. Ashland Ave., nahe 13. Str., Shop hinten.

Verlangt: Junge Mädchen zum Federnschneiden. 33 Cooper Str.

Verlangt: Junges, anständiges Mädchen, im Store zu helfen. 345 Blue Island Ave.

Verlangt: Maschinen- undd Handmädchen. 71 Brigham Str., nahe Paulina. modi

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. — 1818 N. Oakley Ave. modi

Verlangt: Erfahrene Operators an Bonnaz Braiding- und Stick-Maschinen. Chicago Braiding and Embroidery Co., 254—256 Franklin Str. —20jl

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Dienstmädchen für allgemeine Hausarbeit. 318 Oakwood Boulevard.

Verlangt: Köchin für Saloon. Muß Erfahrung haben. 41 South Water Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für Store- und Hausarbeit. 175 N. Clark Str.

Verlangt: Ein gutes, erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Platz für ein nettes Mädchen. 3529 Indiana Ave.

Verlangt: Deutsches oder amerikanisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 4326 Vernon Ave.

Verlangt: Ein Dienstmädchen für allgemeine Hausarbeit. 150 N. Robey Str. dimi

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 944 School Str. dimi

Verlangt: Eine gute deutsche Frau, Familien-Wäsche nach Hause zu nehmen. Mrs. Tettlebaum, 115 W. Madison Str.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Gute Empfehlungen. 4320 Vincennes Ave. dimi

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. 3552 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 332 Sedgwick Str. dimi

Verlangt: Junges Mädchen, bei der allgemeinen Hausarbeit mitzuhelfen. 429 LaSalle Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Guter Lohn; sowie ein junges Mädchen, mitzuhelfen. 571 E. Division Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen in kleiner Familie. 272 Clybourn Ave., Flat 3.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit und für Nähen. 249 Clybourn Ave., Store.

Verlangt: Ein kleines Mädchen, um einem Baby aufzupassen. 787 S. Halsted Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — 227 Wells Str.

Verlangt: Eine ältere tüchtige Person ohne Anhang, welche gut kocht und Hausarbeit besorgt. Referenzen verlangt. Keine Wäsche. 1725 York Place, 2 Block nördlich vom Ferris Wheel. dimido

Verlangt: Mädchen, 15 Jahre, für leichte Hausarbeit. 62 E. 31. Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 346 Sheffield Ave., 3. Flat.

Verlangt: Junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau, bei Mohrs, 39 Grove Court, zwischen Larrabee und Orchard Str.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 742 Larrabee Str., Ecke Webster Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen, bei der Hausarbeit mitzuhelfen. 723 Larrabee Str.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. Muß deutsch kochen können. — 211 Cleveland Ave., 2. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — Kleine Familie. — 658 N. Irving Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 452 Dayton Str., 2. Flat. dimi

Verlangt: Haushälterin. 199 W. Division Str.

Verlangt: Eine reinliche Frau ohne Anhang, mit der besseren deutschen Küche vertraut, in kleiner Familie ohne Kinder, als Haushälterin. Gutes Heim. 146 Fullerton Ave.

Verlangt: Aeltliche Frau ohne Anhang, in kleinem Haushalt. Nachzufragen diese Woche. 128 E. Fullerton Ave.

Verlangt: Junges Mädchen für Hausarbeit. Kleiner Lohn. 669 Warren Ave.

Verlangt: Tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 691 Burling Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für Hausarbeit. Nachzufragen 79 W. Randolph Str.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 3 in der Familie. Guter Lohn. 49 Hadden Ave., Ecke N. Ashland Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. — $4. 518 N. Ashland Ave.

Verlangt: Deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen nach 5 Uhr Abends. 225 Mohawk Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 362 E. 41. Str., 2. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen mit Empfehlungen für allgemeine Hausarbeit. 609 N. Wells Str., 1. Flat.

Verlangt: Köchin und zweites Mädchen. $5 und $4. Keine Wäsche. 479 N. Clark Str.

Verlangt: Aeltere Frau, katholisch. 5230 May Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 26 Lincoln Ave. mdim

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit in kleiner Familie. 267 Fremont Str., 3. Flat. modi

Verlangt: Mädchen oder ältere Person für Küche und Haus. 2281 N. Clark Str., Ecke Graceland Ave. mdim

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 3621 Cottage Grove Ave. modi

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen in kleiner Familie (3 Personen). Nordost-Ecke Francisco Ave. und Cortland Str., im Saloon. modi

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 406, 14. Place. fmdi

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Haushälterinnen, eingewanderte Mädchen erhalten sofort gute Stellen bei hohem Lohn in feinen Privatfamilien durch das deutsche Vermittlungsbureau, jetzt 479 N. Clark Str., früher 599 Wells Str. Mrs. C. Runge. 11jllm

Achtung! Das größte erste deutsch-amerikanische weibliche Vermittlungs-Institut befindet sich jetzt 586 N. Clark Str., früher 545. Sonntags offen. Gute Plätze und gute Mädchen prompt besorgt. Telephon North 455. 8dj*

Verlangt: Sofort, Köchinnen Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit. Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für bessere Plätze in den feinsten Familien an der Südseite, bei hohem Lohn. — Miß Helms, 215 — 32. Str., nahe Indiana Ave. 5dj*

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Deutsches Rechtsbureau.
(Gesetzlich inkorporirt.)
Erbschaften eine Spezialität.
811 Schiller-Gebäude, 103—109 Randolph Str. Korrespondenten: May & Leist, Rechtsanwälte. 12,lm

Fred. Plotke, Rechtsanwalt.
Alle Rechtssachen prompt besorgt. — Suite 844—848. Unity Building, 79 Dearborn Str., Wohnung 105 Osgood Str. 28noll

Julius Goldzier. John L. Rodgers.
Goldzier & Rogers, Rechtsanwälte.
Suite 820 Chamber of Commerce.
Südost-Ecke Washington und LaSalle Str.

Stellungen suchen: Frauen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Alleinstehende Wittwe wünscht Stellung, um einen Haushalt zu führen. Zeugnisse. Nachzufragen 257 Jansen Ave., Ecke Grace Str., 2. Flat. findi

Gesucht: Wäsche in's Haus zu nehmen. 88 Uhland Str., Mr. Jung. modi

Gesucht: Wäsche in's Haus zu nehmen. — Mrs. Felbach, 474 Larrabee Str., hinten. modi

Gesucht: Eine ältere Frau sucht Platz als Haushälterin oder bei Kindern. 537 Cuyler Ave., nahe Cuyler Station.

Gesucht: Gute Frau sucht Wäsche in's Haus zu nehmen. 284 Larrabee Str., oben.

Gesucht: Waschfrau sucht Stellen in und außer dem Hause. 824 N. Halsted Str.

Gesucht: Tüchtige Kleidermacherin sucht Beschäftigung in und außer dem Hause. Adr.: B 6 230 Abendpost.

Gesucht: Ein junges Mädchen sucht Stelle für zweite Hausarbeit. 149 Mohawk Str.

Gesucht: Eine in der Hausarbeit erfahrene Frau sucht unter bescheidenen Ansprüchen Stelle in Familie ohne kleine Kinder. 415 N. Lincoln Str.

Gesucht: Plätze zum Nähen und Ausbessern, in und außer dem Hause. 841 N. Halsted Str.

Gesucht: Eine deutsche Frau sucht Stelle für Business Lunch. 149 Roscoe Boulevard.

Gesucht: Erster Klasse Lunchköchin sucht gute Stelle. Adr. U. 127 Abendpost. dmi

Gesucht: Gutes Mädchen sucht Stellung für Hausarbeit. 667 W. 12. Str. Persönlich vorzusprechen.

Gesucht: Reinliche Frau sucht Waschplätze in und außer dem Hause. 104 Clybourn Ave., unten, hinten.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Einer der besten Saloons an der Südseite, $3500. — Renn Kannen Milchgeschäft, 2 Pferde, 2 Wagen, Westseite, $950. — Sample Room an Nordseite, $1200, nicht alles Baar. Zigarren- und Candy-Store, Clybourn Ave., $450. Meatmarket an der Nordseite, wegen Krankheit, $350. Board-ing-Haus mit 16 Zimmern, wegen Altersschwäche, auf der Südseite, $450, sowie Geschäfte aller Art. Bei Gustav Mayer, 76 LaSalle Str., im Saloon.

Zu verkaufen: Blumen- und Ice Cream Geschäft, verbunden mit Soda Fountain und Garten, drei Jahre Lease und billige Miethe. Adr.: B [illegible] Abendpost. bila

Zu verkaufen: Sofort, ein gut etablirtes Schneidergeschäft, Krankheitshalber gezwungen. William Gottlieb, 372 37. Str., nahe Indiana Ave. bido

Zu verkaufen: Ein Butcherladen auf der Westseite. Guter alter Stand mit Cash-Trade. Verkaufsgrund: Muß anderen Platz übernehmen. Adr.: B 300 Abendpost.

Zu verkaufen: Eine feine Bäckerei auf der Nordseite. Guter Store-Trade und zwei gute Routen. Eigenthümer muß verkaufen wegen Krankheit seiner Frau. Adr.: U 125 Abendpost. dimi

Zu verkaufen: Grocery und Delikatessen-Store, Pferd und Wagen. 613 N. Park Ave.

Zu verkaufen: Billig, Zigarren-, Confectionery- und Notion-Store. Gute Laundry-Office. Schöne Wohnung. Billige Miethe. 179 Clybourn Ave.

Zu verkaufen: Saloon, nahe der City Hall, sehr gutes Geschäft, gute Kundschaft, billige Miethe, wegen Krankheit billig zu verkaufen. Keine Agenten. — Adr.: B 301 Abendpost.

Zu verkaufen: Hotel-Platz, Keines hier. Deutsche Stadt. 7500 Einwohner. Box 690, Peru, Ill. dimi

Zu verkaufen: Guter Ecksaloon mit Wohnzimmern. Muß wegen Krankheit aus dem Geschäft. 1936 Archer Ave.

Zu verkaufen: Seltene Gelegenheit! Guter Grocery Store mit Pferd und Wagen, wegen Abreise, sofort, billig. 1716 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Schneidershop mit 9 Maschinen, wegen Krankheit. 259 Armitage Ave.

$100 kaufen Market und Grocery Store. Guter Stand. Thompson, 735 North Ave.

Zu verkaufen: Ein Milchdepot und 2 gute Pferde und Wagen. Verbrauch 17 Kannen Milch täglich. Adr. B. 323 Abendpost. bimdo

Zu verkaufen: Krankheitshalber, sehr billig, Milchgeschäft. 29 Rees Str.

Zu verkaufen: Bäckerei mit Pferd und Wagen; billig. Zu erfragen: 405 W. Lake Str. modi

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon wegen Krankheit. Nachzufragen 163 North Ave. mdim

Sofort zu verkaufen: Beste Bäckerei, Confectionern, Tabak und Zigarren-Store auf der Nordseite. $90. Werth $350. Verkaufsgrund: Familientrubel. 304 Cleveland Ave. 18jllw

Zu verkaufen: Grocery, alter Platz, mit vollem Waarenvorrath, Pferd und Wagen. 4007 State Str. 18jllw

Zu verkaufen: Gutgehender Eck-Saloon. Verkaufsgrund: Todesfall. Adr. B. 318 Abendpost. 16jllw

Zu verkaufen: Restaurant, billig. Kommt und überzeugt Euch. 303 Wells Str. 13jllw

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Helle, freundliche 6 Zimmer Wohnung, billig. 139 Centre Str.

Zu vermiethen: Billig, schöner, heller Store in guter Lage. 139 Centre Str.

Zu vermiethen: Ausgezeichnete Lage für Bäckerei, Bäckerei-Lunch, Confectionery und Sample Room. 543 Wells Str. 16jllw

Zu vermiethen: Moderne helle 4 Zimmer Wohnung, $5. — 363 W. North Ave., nahe Milwaukee Ave. 16jllw

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer bei Wittwe. 315 Clybourn Ave., 3. Floor.

Verlangt: Boarders oder Roomers. 1150 North Oakley Ave. dimi

Verlangt: Boarders. 525 Milwaukee Ave., 2. Etage, Flat A. famodi

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel ꝛc.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen zu einem Bargain: Ein Pferd und Buggy; muß verkauft werden. 356 W. Erie Str.

Zu verkaufen: Feines Buggy-Pferd, feines Pony. 471 N. Wood Str.

Zu verkaufen: Gutes Pferd. 501 N. Park Ave.

Zu verkaufen: Ein 5 Wochen altes Kalb. 2286 N. Oakley Ave.

Zu verkaufen: Billig. Carriage, Buggy, 2 Sattel und Geschirr. John Wurster, 872 N. Halsted Str. jl16—19

Wagen, Buggies und Geschirre, die größte Auswahl in Chicago. Hunderte von neuen und gebrauchten Wagen und Buggies von allen Sorten, in Wirklichkeit Alles was Räder hat, und unsere Preise sind nicht zu bieten. Thiel & Ehrhardt, 395 Wabash Avenue. 12jllm

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen, für Gärtner: Billig, Green House Glas und 4zöllige Röhren. Adr.: B 307 Abendpost.

Zu verkaufen: Butcher-Einrichtung, Wagen und Geschirr. 1262 Clybourn Ave.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Alexanders Geheim-Polizei-Agentur, 93 und 95 Fifth Ave., Zimmer 9, bringt irgend etwas in Erfahrung auf privatem Wege, untersucht alle unglücklichen Familienverhältnisse, Ehestandsfälle u.s.w. und sammelt Beweise. Diebstähle, Räubereien und Schwindeleien werden untersucht und die Schuldigen zur Rechenschaft gezogen. Ansprüche auf Schadenersatz für Verletzungen, Unglücksfälle u. dgl. mit Erfolg geltend gemacht. Freier Rath in Rechtssachen. Wir sind die einzige deutsche Polizei-Agentur in Chicago. Sonntags offen bis 12 Uhr Mittags. 22m*

Jacksons System, Kleider zuzuschneiden, findet jetzt in den elegantesten Etablissements in Chicago Anwendung und verdrängt Karten, Maschinen und veraltete Systeme; Gewinner des Weltausstellungs-Preises für Einfachheit und Genauigkeit. Leicht zu lernen. Unsere Schüler erlangen hohe Preise oder gutzahlende Stellungen. Schüler machen während der Lehrzeit Kleider, Tailor-Gowns u.s.w. Damenschneider und Furriers sollten das Zuschneiden und Musterentwerfen lernen. Zimmer 27, 209 State Str. 28aglf

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art schnell und sicher kollektirt. Keine Gebühr, wenn erfolglos. Offen bis 8 Uhr Abends und Sonntags bis 12 Uhr Mittags. Deutsch und Englisch gesprochen. 21lp*
Bureau of Law and Collection, Zimmer 15, 167—169 Washington Str., nahe 5. Ave. H. Peterson, Mgr. — Wm. Schmitt, Advokat.

Löhne, Noten, Miethe, Grocery-, Kost- und sonstige schlechte Schulden aller Art sofort kollektirt. Keine Bezahlung, wenn nicht erfolgreich. Schlechte Miether hinausgesetzt. Deutsch und Englisch gesprochen. Zimmer 5, — 122 La Salle Str. 9mai*

Löhne, Noten, Miethe und Schulden aller Art prompt kollektirt. Schlecht zahlende Miether hinausgesetzt. Keine Gebühren, wenn nicht erfolgreich. — Physicians Collection Bureau, 95 Clark Str., Zimmer 509. 12okll

Alte Spiegel versilbert, neue verfertigt; sendet Postkarte. — Neuhauser, 226 Washington Str. 18jnlm

Patente besorgt und verwerthet. Berthold Singer, Patentanwalt, 56. 5 Ave., offen Sonntag Vorm. *

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Geld.

Heirathsgesuche.

Bicycles, Nähmaschinen ꝛc.

Liebes-Rebellen.

Roman von Roy Tellet.

(Fortsetzung.)

VIII.

Nachdem Carolath sein Frühstück beendet hatte, führte ihn Dr. Vipan im Hause umher, immer darauf bedacht, den jungen Mann als Invaliden erscheinen zu lassen, indem er sehr langsam ging und ihn führte. In seiner Eigenschaft als Hausherr zeigte er sich von vollendeter Höflichkeit und Zuvorkommenheit.

„Sie müssen es mir sofort sagen, wenn wir irgend etwas thun können," sagte er zu Carolath, „was Ihnen den Aufenthalt hier behaglicher machen könnte. Ich selbst bin ja nur ein armer, der Wissenschaft lebender Einsiedler; aber wenn ich einmal einen Gast habe, dann soll er sich auch wohl fühlen in meinem Hause. Sie versprechen mir also, daß Sie es sagen werden, sobald Sie etwas geändert wünschen?"

„Sie sind wirklich außerordentlich liebenswürdig, Herr Doktor," entgegnete Carolath, „aber ich versichere Sie, ich fühle mich hier so wohl, wie Jemand in meiner Lage es nur wünschen kann — ja, weit wohler, als ich eigentlich ein Recht dazu habe."

„Nun, nun, beunruhigen Sie sich doch nicht wieder über die Umstände, die Sie hierherbrachten. Das beste wäre, Sie bemühten sich, das Alles so schnell wie möglich zu vergessen. Sie sind ja hier in voller Sicherheit. Es wird Keinem einfallen, Sie hier in diesem Hause zu suchen. Niemand braucht Sie zu sehen. Ich denke, Sie haben schon bemerkt, wie dies Haus angelegt ist. Wenn Sie durch den Vordereingang treten, finden Sie rechts von der Halle das Empfangszimmer, zur Linken die Bibliothek. In diesen beiden Zimmern empfangen meine Schwester und ich unsere Besucher. Die Zimmer sind von den übrigen Wohnräumen des Hauses durch die in die innere Halle führende Thür vollkommen abgeschlossen. Auf je einer Seite dieser Halle liegen das Eßzimmer und das Frühstückszimmer, in welchem Sie eigentlich hätten Ihr Frühstück einnehmen sollen. Aber es erspart unserer Haushälterin viel Mühe, wenn wir alle Mahlzeiten hier nehmen. Von dieser Halle führt eine Treppe, übrigens dieselbe, durch die wir gestern eintraten, in den Garten. Sie sehen also, daß Sie hier so abgeschlossen leben können, wie Sie nur immer wollen. So lange Sie die Vorderzimmer nicht betreten, werden Sie keine Fremden antreffen, und unsere Gäste werden Sie nicht sehen. Der Garten steht zu Ihrer Verfügung, wenn Sie gute Luft haben wollen, und auch dort sind Sie ganz unbehelligt. Der Gedanke, da einen Gärtner herumlaufen zu wissen, der ein bequemes Leben führt, blos indem er die Wege mit Kies zu bestreuen hat, ist mir unbehaglich. Ich lasse mir einen Mann kommen, wenn ich gerade seiner bedarf und wenn er mich nicht stört. Sie werden den Garten übrigens größer finden, als Sie erwartet hatten; er besteht freilich zumeist nur aus Wiesen und Gesträuch. Den Küchengarten, der einen Gärtner unbedingt erfordert, habe ich schon vor Jahren aufgegeben und lasse nun die Gemüse kaufen. Sie sind vielleicht weniger frisch in den Läden, aber bei Weitem billiger. Wir leben nun hier in vollkommener Abgeschiedenheit, denn den ganzen Garten umgibt eine hohe Mauer."

Carolath wünschte sich im Stillen Glück zu dem Zufall, der ihn in der kritischesten Lage seines Lebens gerade hierhergeführt.

„Was die inneren Einrichtungen betrifft," fuhr Dr. Vipan fort, „so können Sie Ihr jetziges Schlafzimmer, wenn es Ihnen behagt, behalten. Anderenfalls suchen Sie sich getrost ein besseres aus. Das Haus ist groß und Sie haben die Auswahl."

„Ich danke wirklich," entgegnete Carolath. „Ich könnte gar kein behaglicheres Zimmer finden, als das meine ist."

„Ich kann Ihnen oben auch ein Wohnzimmer zur Verfügung stellen," sagte Dr. Vipan, „eigentlich ein Arbeitszimmer, das Ihnen vielleicht guten Dienst leisten dürfte. Sie finden auf den Regalen Bücher der verschiedensten Art. In Ihrer unfreiwilligen Zurückgezogenheit können sie Ihnen eine willkommene Zerstreuung bieten."

Während er so sprach, führte er seinen Gast die Treppe hinan, und Carolath gewahrte dabei, wie schlank und elastisch seine Figur war und wie das Steigen ihn auch nicht im Mindesten anzustrengen schien. Trotz seiner siebzig Jahre besaß er viel von der Energie und Geschmeidigkeit eines Jünglings.

Das Studirzimmer, das einem Raume gegenüberlag, der, wie Carolath später erfuhr, Errimas Schlafzimmer war, zeigte eine geschmackvolle und behagliche Einrichtung. Zwei große Bogenfenster gingen auf den Garten hinaus, vor jedem dieser beiden Fenster stand ein bequemer Divan. Die Fenster waren weit geöffnet, üppige Kletterpflanzen rankten sich darum, und bis in's Zimmer hinein tönte das Summen der Bienen.

„Sehen Sie hier die Bücher," sagte Dr. Vipan, auf zwei breite Nischen deutend, die vom Boden bis zur Decke mit Büchern angefüllt waren. „Sie finden, wie ich schon vorher bemerkt, von Allem etwas darunter, aber die leichte Literatur herrscht, wie ich fürchte, vor. Ich brauche nämlich den ganzen Raum in meiner Bibliothek für wissenschaftliche Werke und war daher genöthigt, die Romanliteratur hierher zu verbannen. Aber Sie sind jünger als ich und werden, denke ich, mancherlei darunter finden, was Sie interessiren dürfte."

„Ich habe für Romane jetzt nicht viel übrig," sagte Carolath ein wenig bitter. Er dachte dabei an seinen eigenen Roman mit dem entsetzlichen Schlußkapitel.

„Nun, um so besser," meinte der Doktor, „dann können Sie sich ganz der Wissenschaft widmen."

Er setzte sich und bedeutete Carolath, seinem Beispiel zu folgen. Dem jungen Manne erschien das Alles wie im Traum, trotz des hellen Tageslichtes. Hier saß er, der vor den Gerichten geflohen war, und dessen Heim jetzt eigentlich das Gefängniß sein sollte, und empfing von einem Fremden die denkbar liebenswürdigste Gastfreundschaft.

„Eine Zeitlang werden Sie ja in vollkommenster Zurückgezogenheit leben müssen," meinte Dr. Vipan, „da werden Sie sich gern ein wenig zerstreuen wollen."

„Sie sind außerordentlich gütig," entgegnete Carolath, „aber ich empfinde es fast als ein Unrecht, Ihre Freundlichkeit so weit in Anspruch zu nehmen."

„Dummes Zeug!" rief Dr. Vipan; „Sie schulden mir absolut keinen Dank! Sie wissen ja, daß Sie mir einen Gegendienst leisten sollen."

„Ich will gern mein Möglichstes versuchen," sagte Carolath, „aber ob es mir gelingen wird, hängt nicht von mir allein ab."

„Sie können dessen sicher sein," bemerkte der Doktor zuversichtlich. Er war auch wirklich überzeugt davon. Wie sollte ein junges Mädchen auf die Dauer dem gewinnenden Wesen des hübschen jungen Menschen widerstehen können, noch dazu, wenn er, der Doktor, und seine Schwester ihren ganzen Einfluß auf das Mädchen geltend machten?

„Ich fürchte nur, Miß Ravenshaw ist nicht leicht zugänglich," sagte Carolath zweifelnd.

„O, sie scheint nur so. Fremden gegenüber ist sie immer schüchtern," entgegnete der Doktor ermuthigend. „Wenn Sie erst näher mit Ihnen bekannt wird, gibt sich das. Und nun, da ich Ihnen wohl Alles gezeigt habe, werden Sie mich gewiß beurlauben; ich muß an meine Arbeit."

IX.

Dr. Vipan hatte erklärt, daß wenn Carolath's Reisetasche nicht bald aufgefunden würde, für neue Sachen Sorge getragen werden müßte. Das war natürlich nur eine leere Redensart, wußte er doch recht gut, daß die Tasche sich nie einfinden würde. In seinem Auftrage wurde dann auch gleich an einem der nächsten Tage eine große Auswahl von Wäsche und Anzügen in's Haus geliefert, aus der Carolath das Nöthige entnahm. Er gehörte zu jenen Bevorzugten, die in Allem, was sie anziehen, vortheilhaft aussehen. Wenn die Kleider auch nicht so gut paßten, wie die, welche er in seiner Wohnung zurückgelassen, so waren die Mängel doch nur für ein sehr kritisches Auge bemerkbar.

Das Wetter war anhaltend wunderschön, und Carolath verbrachte manche Stunde im Garten, oftmals lesend, aber noch häufiger in jene stille Träumerei versunken, die seiner Natur eigenthümlich war. Er wunderte sich immer von Neuem, wie wenig nahe ihm das Verbrechen ging, das er verübt. Er hatte geglaubt, die Erinnerung daran würde ihn wie ein böser Geist verfolgen, er würde weder essen noch schlafen, noch an irgend etwas anderes denken können. Aber das war nun durchaus nicht so. Er freute sich der Mahlzeiten, schlief prächtig und vermochte seine Gedaken genügend zusammenzuhalten, um der Erzählung in seinem Buche folgen zu können. Freilich empfand er wohl ernste Reue, aber sie hatte schon viel von ihrer Heftigkeit verloren. Sie lastete auf ihm dumpf und schwer, aber nicht mehr mit so peinigender Qual. Er vermochte sich diesen veränderten Gemüthszustand nur durch den Wechsel des Aufenthaltes und der Lebensweise zu erklären.

Was ihn am meisten beschäftigte, wenn seine Gedanken nicht bei der Vergangenheit weilten, war die Erfüllung der Aufgabe, die er übernommen. Ein wenig kannte er nun doch das Mädchen, zu dem er in Beziehungen treten sollte. Sie war häßlich — er blieb dabei — und entweder ein bischen beschränkt oder von melancholischer Disposition. Er erkannte wohl, daß seine Aufgabe keine leichte sein würde. Aber er hatte sein Wort gegeben, und er wollte wenigstens versuchen, sein Möglichstes zu thun. Sollte ihm das nicht gelingen, und der Doktor durch ihn nicht zu seinem Ziele gelangen, so würde doch Carolath seine Schuldigkeit gethan haben. Er wollte getreulich sein Bestes versuchen. Erschien ihm das alles auch widerwärtig, so war der Dienst, den er damit leistete, ihm um so höher anzurechnen. Er brachte dann seinem Wohlthäter nicht ein Opfer, das ihn nichts kostete.

Die Gefühle des Mädchens waren ihm dabei vollständig gleichgiltig. In seiner augenblicklichen Stimmung bezweifelte er, daß Frauen überhaupt Gefühle besäßen, die der Beachtung werth wären. Er meinte, sie seien ja doch nur ganz oberflächliche Geschöpfe, voller Eitelkeit und thörichter Selbstüberschätzung. Nein, er wollte das Mädchen nicht schonen. Freilich, möglich war es ja auch, daß es ihm mißlingen würde, ihr Interesse für sich zu erwecken, das war dann natürlich etwas anderes.

(Fortsetzung folgt.)

Der Farmer-General.

Als General William R. Shafter in Baiquiri, Cuba, landete, waren die Soldaten sehr neugierig, den kommandirenden General zu sehen. Sie hatten gehört, daß er der größte Mann im Dienste Onkel Sams sei, bildeten sich jedoch ein, er müsse ein großer Phlegmatiker sein.

Sein erstes Erscheinen vor seinen Truppen war für dieselben eine Ueberraschung. Er saß auf einem mächtigen, sechzehn Faust hohen Pferde, breitschulterig wie ein Riese und mit einem großen runden Kopf, gleich einer 13-zölligen Granate.

Im Galopp passirte er die Linien, jeder Zoll seines 310 Pfund schweren Körpers belebt, seine tiefe Stimme rief Kommandos, und seine langen Arme bewegten sich nach allen Richtungen, um seinen Befehlen den nöthigen Nachdruck zu verleihen.

Als General-Adjutant Corbin gefragt wurde, warum das Kommando über die amerikanische Armee bei Santjago de Cuba General Shafter übergeben wurde, erwiderte er: mit Rücksicht auf seinen Rang und seine ausgesprochene Fähigkeit, seine Energie und sein gutes Urtheil. Er ist einer von jenen Männern in der Armee, welche ausführen, was ihnen aufgetragen wird, und sich nicht darum bekümmern, ob es so oder anders gemacht werden sollte."

Shafter ist in der Kriegs-Atmosphäre groß, stark und mächtig geworden.

Gleichwie General Miles ist Shafter kein Westpointer, sondern machte seinen Weg aus den Reihen der Freiwilligen des Bundeskrieges. General Shafter hat niemals die politischen Stränge in Washington gezogen, um sein Avancement in Friedenszeiten zu fördern. So ist er die letzten dreißig Jahre für das Volk im Osten fast unbekannt geblieben, währenddem er bei den Indianer-Scharmützeln im Westen engagirt war.

Er ist jetzt 63 Jahre alt, aber noch so lebhaft und energisch wie ein Fünfziger. Geboren wurde er am 16. Oktober 1835 auf einer Farm in Michigan, in Galesburg, nahe bei Kalamazoo.

Im Sommer arbeitete er mit seinen zwei Brüdern barfüßig auf dem Felde, und im Winter gingen sie zusammen in die Distriktsschule.

Wenn irgend Jemand an der bestimmten Absicht Shafters, unter allen Umständen zu kämpfen und zu siegen, zweifeln sollte, so wird die folgende Aeußerung seiner alten Schulmeisterin, Ezra Beckwith, ihn eines Besseren belehren. Sie sagt, daß sie sich der Shafter Buben noch sehr wohl erinnere. Immer schickte sie die anderen Knaben eine halbe Stunde vor dem Shafter-Trio aus der Schule, damit dieselben den ihnen zugedachten Prügeln aus dem Wege gehen konnten, und bei diesen Gefechten war „Bill" immer der Anführer.

Shafter begann seine militärische Karriere, indem er sich seinen Weg in die Armee erkämpfte. Bei der Rekrutirung wurde er wegen angeblicher Lahmheit zurückgewiesen. Er verlangte jedoch so energisch und in so begeisterter Weise seine Einstellung, daß der rekrutirende Offizier seinen Einspruch zurückzog und ihn sofort zum Rekrutirungs-Geschäft verwendete.

Mit Trommelschlag und Pfeifenklang durchzog er das Land und holte die Farmersbuben zum Dienste für das Vaterland. Doch bald zog er selbst hinaus auf die blutige Wahlstatt, und da zeigte es sich bald, daß er ein geborener Soldat war.

In der Schlacht von Fair Oaks, Va., im Jahre 1862 hat er sich die größten Ehren errungen. Wie ein Wirbelwind durchstürmte er das heiße Ringen. Ohne Hut und Rock, mit fliegenden Haaren, ein Schwert in seiner rechten und eine Pistole in seiner linken Hand, führte er seine Kompagnie und brachte Feuer in das ganze Regiment. Obgleich verwundet, blieb er nicht zurück und hielt bis zum Ende des Tages tapfer aus.

Für diese Heldenthat wurde er zum Oberstlieutenant ernannt und erhielt später als besondere Auszeichnung eine Medaille.

Als der Krieg vorüber war, wurde er mit ehrenvollem Abschied und dem Range eines Brigade-Generals entlassen, wiewohl er erst 30 Jahre alt war.

Unberührt in seinem Charakter durch die erworbenen Ehren und Lobsprüche ging er auf die Farm bei Kalamazoo zurück, um hinter dem Pflug und der Egge den Kampf mit der Natur aufzunehmen.

Wohl wäre er dortselbst verblieben, wenn er nicht auf die Empfehlung des Senators Julius Caesar Burrow hin im Herbst 1866 zur regulären Armee als Oberstlieutenant einberufen worden wäre. Sofort trat er seinen Dienst im 41. Infanterie-Regiment an, um später in das 24. Regiment transferirt zu werden.

Dann begann das harte Leben in der Indianer-Kampagne im Westen. Es war dies die Zeit, in welcher die ganzen Rocky Mountains, von der canadischen bis zu der mexikanischen Grenze, ein Indianer-Schlachtfeld waren.

Shafters spezielles Gebiet war der Südwesten von Texas, einer der allerschlimmsten Theile mit Indianern, schlimmen Weißen und mexikanischen Räubern überfluthet. Aber Oberst Shafter fegte die Bande wie ein Wirbelwind hinweg. Von dieser Zeit an hat er auch den Spitznamen „Pecos Bill" erhalten.

Ein Gleiches vollzog er später auch in Arizona, wo er mit den wilden Apachen aufräumte.

Von Arizona wurde er im Jahre 1883 nach San Francisco versetzt, woselbst er viele Jahre Kommandant auf Angell Island war. Dies war wohl die ruhigste Zeit seiner militärischen Laufbahn.

Am 3. Mai 1897 avanzirte Shafter zum Brigade-General und wurde nach dem Departement des Columbia River im Nordwesten geschickt. Bald darauf jedoch kehrte er als Departements-Kommandant nach San Francisco zurück.

Als der gegenwärtige Krieg ausbrach, wurde Shafter sofort nach Washington berufen. Am 2. Mai wurde er zum Generalmajor befördert, und in weniger als drei Wochen landete er unter den schwierigsten Umständen mit 16,000 Mann auf Cuba.

Shafter war zweimal verheirathet. Seine zweite Frau war ein Michiganer Mädchen von großer Schönheit und vielen Vorzügen. Sie war eine der populärsten Frauen in Armeekreisen, bis zu ihrem vor 18 Monaten in Californien erfolgten Tode. Der General hat eine Tochter, Mary, deren Gatte ein reicher Viehzüchter in Bakersfield, Californien ist. (W.)

Ausflug nach Chautauqua Lake

mit der Nickel Plate-Bahn am 29. Juli—der einfache Fahrpreis bezahlt für die Rundfahrt. Wenn die Tickets beim Sekretär der Chautauqua Assembly hinterlegt werden, so sind dieselben gültig zur Rückfahrt innerhalb dreißig Tagen, vom Datum des Verkaufs an gerechnet. City Ticket-Office, 111 Adams Str., Chicago. Van Buren Straße Passagier-Bahnhof, an der Hochbahnschleife. Telephone 3389, Main. dido—28il

Eine Geschichte und ihre Moral.

Aus Kansas City in Missouri wird ein Vorfall gemeldet, der allgemein bekannt zu werden verdient. Eine dortige Firma hatte auf Bestellung eines mexikanischen Minenbesitzers für diesen eine Maschine angefertigt und, nachdem der Besteller brieflich mitgetheilt, daß er den auf $919 vereinbarten Kaufpreis sofort absende, an seine Adresse verladen. Einige Tage später erhielt die Firma in Kansas City den Kaufpreis, jedoch nicht in Gold oder in Wechsel, sondern in mexikanischen Silberdollars. Es waren deren 2040, sie wogen insgesammt 175 Pfund und befanden sich in mehreren schweren Beuteln, für deren Transport ihr Empfänger $11.50 Speditions-Gebühr zu zahlen hatte. Der Inhaber der Firma ließ die Silbermünzen nach der Bank bringen; aber dort wollte man sie weder als Münzen noch als Waare acceptiren. Er bot sie telegraphisch der Regierung in Washington an, in der Meinung, dieselbe habe vielleicht auf den Philippinen für sie Verwendung, er erhielt jedoch keine Antwort. Schließlich nahm er die Beutel mit dem Gelde in sein Komptoir zurück, stellte sie dort auf und machte ein Schild darüber: „Silberdollars, das Stück 45 Cents." Sie liegen noch da.

Die Demokraten von Illinois und die von Maine haben sich in ihrer Staatswahl-Kampagne auf die Silberplanke der Chicago'er Platform gestellt. Sie müssen, wie alle Anhänger dieses politischen Glaubensbekenntnisses, jenen Mann in Missouri für einen Narren halten; hatte er doch nur $919 gefordert und statt dessen 2040 Dollars bekommen (die überdies mehr Silber enthalten, als die amerikanischen Silberdollars), und doch freut er sich nicht über das gute Geschäft, das er gemacht hat; Das haben sie ja während der Präsidentschafts-Kampagne im Jahre 1896 immer und immer wiederholt, und das erklären sie auch heute noch: mit der Einführung der Silberfreiprägung werden alle Preise enorm steigen, Fabrikanten und Farmer mindestens das Doppelte von dem einnehmen, was sie bisher für ihre Produkte erhalten. Der oben mitgetheilte Vorfall zeigt, welche Bewandtniß es mit dieser Art der Preiserhöhung hat. Jene 2040 Silberdollars sind nicht nur nicht mehr, als $919 in Gold, sondern bedeutend weniger, da sie nicht wieder ausgegeben werden können.

Letztere Komplikation würde allerdings bei vorhandener Silberfreiprägung in unserem Lande nicht existiren; Jedermann wäre gezwungen, das Silbergeld anzunehmen. Dafür würde aber der Umstand entschädigen, daß in den ersten Jahren, ehe Alles sich der Neuordnung der Dinge angepaßt hat, Niemand statt $919 in Gold deren vollen Metallwerth in Silber bezahlen würde. Zuerst würde die Maschine nur etwas höher im Preise stehen, als $919, aber wenn die Preiserhöhung selbst 10 Prozent betrüge, würde der Käufer die Maschine doch nur mit $1010 in Silber zu bezahlen haben, die im besten Falle einen inneren Werth von $505 hätten.

Es ist übrigens selbstverständlich, daß auch der mexikanische Minenbesitzer mit der Lage der Dinge durchaus nicht einverstanden ist. Der von ihm mit Silberwaare bezahlte Fabrikant hat ihm mitgetheilt, daß er künftig entweder in Gold oder in Wechseln auf New York bezahlen müsse, wenn er wieder etwas kaufen wolle. Gold sowohl wie solche Wechsel kann er nur zu hohem Kurse kaufen, und der Kaufpreis, den er für amerikanische Waaren zu zahlen hat, erhöht sich dadurch für ihn um ein Beträchtliches. Die hiesigen Silberfreunde wollen ja derartige Konsequenzen ganz gern in Kauf nehmen: man brauche ja nichts vom Auslande zu kaufen! Findet auch nur ein geringer Import statt, so entsteht, wie der geschilderte Vorfall gleichfalls lehrt, ein weiteres Uebel: man ist genöthigt, für Wechsel auf das Ausland Preise zu entrichten, wie sie der jeweilige Stand der Spekulation mit solchen Wechseln gerade geschaffen, vorher gänzlich unberechenbare Preise. Mag also der Import weiter bestehen oder aufhören: die bloße Thatsache des Herrschens der Silberwährung erschwert und hemmt den Verkehr mit dem Auslande, soweit dasselbe an der Goldwährung festhält.

Ein altes deutsches Sprichwort besagt: „Der Thaler gilt da am meisten, wo er geschlagen ist." Das Sprichwort ist zu einer Zeit entstanden und in Umlauf gekommen, in welcher nirgends eine Goldwährung existirte. Für die jetzigen Goldwährungsländer hat es seine Berechtigung verloren. Denn der Golddollar gilt überall in der Welt so viel, wie hier, das heißt, so viel, wie er nach seinem Goldgehalt werth ist. Aber der Silberdollar gilt nur noch da, wo er geschlagen ist, und sonst nirgendwo.

(„N. Y. Staatsztg.")

Prophete rechts, Prophete links.

Der Juni, so schreibt die Neue Freie Presse, ist zu Ende gegangen und man hat nun Gelegenheit, die Prognosen der beiden Wetterpropheten Falb und Graf Ledochowski mit der gereiften Erfahrung Eines, der das Wetter der letzten zehn Tage miterlebt hat, auf ihre Richtigkeit zu prüfen. Und doch — die Sache sieht leichter aus, als sie in der That ist. Welcher der beiden Propheten hat Recht behalten? Graf Ledochowski hatte für das letzte Drittel Juni die Prognose gestellt: „Sehr schön und heiß." Er hat entschieden Recht, es gab Tage, an denen es „sehr schön", aber auch „sehr heiß" war. Falb dagegen hatte für die letzten Junitage sehr ungünstige Dinge prognostizirt und die Wiener Umgebung ist in den letzten Tagen auch thatsächlich zweimal von schweren Hagelschlägen heimgesucht worden. Also Falb hat auch Recht gehabt, und es würde die Weisheit Salomos in Anspruch nehmen, zu entscheiden, wer mehr Recht gehabt hat, Falb oder Ledochowski. In diesem Dilemma ist nur das Eine unter allen Umständen erfreulich und zu den besten Hoffnungen ermuthigend, daß beide Wetterpropheten auch für den weiteren Verlauf des Sommers Weissagungen gethan haben, die sich auf das allergründlichste widersprechen. Während Ledochowski bis halben September bei „schön und heiß" verbleibt, kündigt Falb für die gleiche Periode haarsträubende Dinge an Wolkenbrüchen, Hochwassern, Ueberschwemmungen, Landregen und zur Abwechslung auch Schnee und Eis an. Wenn beide Propheten in der gleichen Proportion wie im „letzten Drittel Juni" weiterhin Recht behalten, so mag der Sommer 1898 noch immer nicht zu den allerschlechtesten gezählt werden.

(Korrespondenz der „Abendpost".)

Oesterreichische Korrespondenz.

Vom Thun'schen Sprachengesetz

Wien, am 7. Juli 1898.

Halboffiziöse Meldungen bringen schon den Inhalt des Sprachengesetzes, welches Graf Thun angeblich auf Grund des Nothverordnungsparagraphen oktroyiren will. Graf Thun hatte seiner Zeit durchblicken lassen, daß er die Sprachenverordnungen erst aufheben könne, wenn ein definitives Sprachengesetz zustandegekommen sei, und dagegen hauptsächlich wendet sich der Widerstand der Deutschen Parteien, die zunächst den status quo ante hergestellt wissen wollen. Nun meint Graf Thun, die Klippe umschiffen zu können — wenn die offiziösen Meldungen richtig sind— indem er ein Gesetz auf dem Verordnungswege schafft. Thatsächlich ist ein solches Gesetz nichts anderes, als eine Verordnung,und es wäre wirklich komisch, wenn die Parteien dem Grf. Thun auf den Leim gehen würden. Man kann wohl auch jene Meldungen als einen bloßen ballon d'essay ansehen. — Auch die Meldungen über den Inhalt des von hohen Verwaltungsbeamten ausgearbeiteten Gesetzentwurfes sind noch nicht ganz deutlich. Böhmen soll in fünf Zonen getheilt werden: Prag; eine vorwiegend tschechische, gemischte; eine vorwiegend deutsche, gemischte; eine rein deutsche; eine rein tschechische. Demnach soll der Grundsatz der sogenannten Gleichberechtigung durchgeführt werden: in den rein tschechischen Bezirken soll nur tschechisch,wie in den rein deutschen nur deutsch amtirt werden; zur Ergänzung dient die Beiziehung von Dolmetschen. An sich wäre der Grundsatz der Theilung gewiß berechtigt und vernünftig; daß die Deutschen die deutscheStaatssprache aufgeben, ist, wie heute die Dinge stehen, nur vernünftig. Aber ob die Tschechen die Einheitlichkeit Böhmens, für die sie mit Fanatismus kämpfen, aufzugeben geneigt sind, ist sehr fraglich. Uebrigens wird man sich ein Urtheil über den Inhalt des angeblichen Planes des Grf. Thun erst bilden können, wenn genaue Details bekannt sind. Eine definitive Lösung diese könnte nur in einer vollständigen Theilung des Landes Böhmen in administrativer und legislativer Beziehung, nicht nur in Bezug auf mehr oder weniger dehnbare sprachliche Regeln gefunden werden. In taktischer Beziehung aber kann man dem Plane auch kein gutes Prognostikon stellen. Die Tschechen werden sich nur mit sehr weit gehenden Konzessionen zufrieden geben. Die Deutschen sind auch nicht geneigt, ihren Standpunkt aufzugeben und wollen immer noch nicht dem Grf. Thun in die Laube gehen. Das Entgegenkommen des „deutschen" Großgrundbesitzes allein aber ist nicht maßgebend.—

Die Ausgleichsfrage.

Das ungarische Handelsministerium hat die Enquête über den festzustellenden autonomen ungarischen Zolltarif gemäß dem Beschlusse des Abgeordneten-Hauses nunmehr auf den 14. Juli einberufen. Es handelt sich darum, für den Fall, daß das Zoll- und Handelsbündniß mit Oesterreich vor dem 1. Januar 1899 nicht erneuert werden sollte, einen einseitigen ungarischen Zolltarif aufzustellen, der auch an der neuen Zolllinie gegenüber Oesterreich Giltigkeit hätte; die noch von Oesterreich-Ungarn abgeschlossenen Handesverträge, die erst im Jahre 1902 ablaufen, werden natürlich durch den autonomen Zolltarif nicht berührt. Die Regierung legt zur Begutachtung einen vollständig ausgearbeiteten Zolltarif und den Entwurf eines Tarifgesetzes vor. Die Eintheilung des Zolltarifs (in 50 Klassen, 356 Zollpositionen) schließt sich dem jetzt geltenden oesterreichisch-ungarischen Tarife an. In der Begründung des Entwurfes wird die Bedeutung Oesterreichs als Absatzmarktes für die ungarischen Rohprodukte immerhin anerkannt, dagegen die Nothwendigkeit des Industrieschutzes zum Zwecke der Entwicklung der ungarischen Industrie stark betont. Ferner wird auf die große Wichtigkeit der kommerziellen Verbindung mitDeutschland für Ungarns Außenhandel hingewiesen. — Die einzelnen Zollerhöhungen müssen geradezu als enorm bezeichnet werden und zwar auch in Bezug auf landwirthschaftliche Rohprodukte, obwohl diese gerade von Ungarn exportirt werden, und auf Halbfabrikate, obwohl diese für die Entwicklung der Industrie in Ungarn von so großer Wichtigkeit sind. Neben den hohen Finanzzöllen auf Kakao, Kaffee, Thee u.s.w. fallen insbesondere die außerordentlich hohen Zölle auf, die das Bild des gesammten Zolltarifs, der vor Allem ein Kampftarif gegen Oesterreich ist, vervollständigen. Sollte der Tarif einmal in's Leben treten, so würde sich auf die Dauer wohl schwerlich der innere Widerspruch aufrecht erhalten lassen, daß im Interesse der in Ungarn gegenwärtig so mächtigen Landwirthschaft ihr Vortheil überall geschützt und andererseits doch auch im Interesse der Industrie, die durch alle denkbaren Mittel gefördert werden soll, vorgegangen werden soll. — Indeß betrachtet man die Berathung über den ungarischen autonomen Zolltarif in Oesterreich großentheils nur als einen Schreckschuß. Man meint, namentlich mit Rücksicht auf das Verhalten des Barons Banffy, der sich um die Verfassungsmäßigkeit des Ausgleichs nicht kümmern zu wollen scheint, wenn nur die Ungarn durch einen für sie möglichst günstigen Ausgleich ihre Taschen füllen, daß der Ausgleich und das Zollbündniß doch noch einmal zustande kommen wird. Indeß werden in Ungarn Broschüren geschrieben, welche gegen jede Erhöhung der Quote wettern und bei dem Beitragsverhältniß 32:68 stehen bleiben wollen, und man glaubt zu wissen, daß schließlich, wenn die Verhandlungen der Quotendeputationen auch formell gescheitert sein werden, die Krone die Quoten mit 35 und 65 feststellen wird, was immer noch eine durchaus ungerechte Belastung Zisleithaniens bedeuten würde.

Die Bauernrevolte in Galizien.

wurde durch das Standrecht und den Ausnahmezustand zum Schweigen gebracht. Die Handhabung des Ausnahmegesetzes zeigt aber auch, daß die galizische Schlachta ihre Behörden nicht so sehr gegen die klerikale Entfachung der thierischestenInstinkte als gegen die aufklärende und dadurch in Galizien vor allen anderen Ländern dem Willkürregimente und Ausbeutung gefährliche Sozialdemokratie gerichtet ist. Die sozialistischen Blätter „Nowrod" und „Prevo Ludu" wurden auf Grund der Ausnahms-Bestimmungen eingestellt, während gegen die antisemitischen Blätter in Krakau nur mit einer Zensurverschärfung vorgegangen wurde. In dieser Handlungsweise liegt es ganz deutlich zu Tage, daß die galizischen Gewaltigen nicht so sehr den Antisemitismus, dem sie die Verursachung der Revolution zuschreiben, als die friedliche aber revolutionirende Sozialdemokratie fürchten. Man kann sich bei Betrachtung dieses Vorganges nicht desVerdachtes erwehren, daß, wenn die stille Mitschuld des Adels an den Vorgängen im ganzen Umfange der Beschuldigungen wahr sein sollte, die Gelegenheit heraufbeschworen wurde, dem Sozialismus zu Leibe rücken zu können. Leider müssen wie überall die Gewaltigen bei der Erfahrung in die Schule gehen, um zu lernen, daß Ausnahmsbestimmungen, noch dazu verschärft durch galizische Rechtsverletzung und Rechtsverhöhnung, das Gegentheil des Beabsichtigten hervorrufen. Wenn bei der Gelegenheit mancher Bauer sein Leben gelassen hat und viele Hunderte jüdischerHungerleider geplündert wurden, so betrachten die galizischenVolksfeinde diese Geschehnisse als Mittel zum Zwecke der Knebelung, während dieEreignisse thatsächlich fast nothwendig waren, um den Bauern zu lehren, daß sie durch ihr Thun ihren Feinden in die Hände arbeiten, den polnischen Juden aber zu lehren, daß sie durch Unterstützung und Förderung der Interessen der Schlachta wohl nicht ihr Elend verkleinern, dafür aber das gesammte galizische Volk zu seinen erbittertsten Hassern macht. Wenn diese Erkenntniß bei Christen und Juden in Galizien durchgedrungen sein wird, wenn beide ihr gemeinsames Interesse in der Bekämpfung der alle prellenden Schlachta erkannt haben werden, erst dann werden Strang und Strafhaus nicht nur überflüssig sondern auch unmöglich werden. Heute aber ist der Ausnahmszustand leicht eingezogen und wird noch lange nicht aufhören; denn Willkür ist das Element, in dem die Reichen und Mächtigen Galiziens vor allem anderen vortrefflich gedeihen.

Die Gebeine eines Kaisers.

Ueber das Grabmal Kaiser Ottos III. im Hochchor des Aachener Münsters veröffentlicht der Kunstkenner und Alterthumsforscher Dr. Franz Bock in Aachen in den dortigen Blättern eine lange wissenschaftliche Abhandlung.

Der im Jahre 1002 in einem Alter von kaum 24 Jahren gestorbene Kaiser Otto III., von welchem behauptet wird, er sei in Folge von Gift, das eine rachsüchtige hochstehende Römerin ihm beigebracht hätte, verschieden, ist nach den neuesten Forschungen Giesebrechts und Gregorovius' eines natürlichen Todes gestorben. Sein Lehrer und Freund Heribert von Köln brachte die Leiche des Kaisers unter Ueberwindung großer Schwierigkeiten nach Aachen, wo sie dem Wunsche des Verstorbenen gemäß in der Pfalzkapelle zu Füßen des großen Ahnherrn, Karls des Großen, beigesetzt wurde. Bis zum Abbruch des primitiven karolingischen Chorbaues, der sich im kleinen Viereck unmittelbar an das äußere Sechszehneck des karolingischen Oktogons des AachenerMünsters anschloß, ruhten die GebeineOttos III. in der Nähe des Frankenkönigs Karl des Großen. Bei der Erbauung der heutigen großartigen Choranlage des Aachener Münsters in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wurden die Gebeine Ottos III. gehoben und unmittelbar vor dem Auftritt in den oberen Polygonabschluß der neuen Chorhalle vor dem goldenen Reliquienschrein Karls des Großen, der an erhöhter Stelle in dem neuen Chor und Hochaltar seine Aufstellung gefunden hatte, feierlich beigesetzt. Ueber der neuen Grabstätte des Kaisers Otto erhob sich in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts ein niedriges Epitaph in schwarzem Marmor, dessen obere Deckplatte sich noch heute, jedoch in umgekehrter Lage, inmitten des Oktogons als Fußbodenbelag befindet, mit der irreführenden Inschrift "Carolo Magno". Diese Platte ist zu Anfang unseres Jahrhunderts an diese Stelle übertragen worden; bei Nachgrabungen, welche in den letzten Jahrzehnten stattgefunden haben, fand sich unter demStein keine Spur von einem Grabe, vielmehr stieß man in der Tiefe von kaum 3 Meter auf heiße Quellen. In den Tagen der französischen Herrschaft in Aachen wurde auf der Suche nach verborgenen Schätzen unter dem französischen Präfekten Mechin (1802 bis 1804) die Grabstätte des Kaisers Otto III erbrochen; die Ueberbleibsel wurden aus dem Grabe herausgeholt und nach Paris transportirt, wohin man einige Jahre früher auch die 32 Marmorsäulen des Oktogons des hiesigen Domes mit den antiken ravennatischen Kapitälen aus den 87 großen Bogenöffnungen des Oktogons verbracht hatte. Mündliche Ueberlieferungen wollten wissen, der Behälter mit den UeberrestenOttos III. sei nur bis Verdun gekommen und auf einem dortigen Kirchhofe beigesetzt worden. Herrn Dr. Franz Bock ist es bei einem Besuche Verduns nicht gelungen, die mündlichen Ueberlieferungen als zutreffend zu konstatiren. Wo die Ueberreste des Kaisers Otto III. geblieben sind, ist bis heute nicht festgestellt worden. Ein neuer Grabstein wurde im Jahre 1834 auf Veranlassung des Stiftskapitels im Fußbodenbelag des Hochchores des hiesigen Domes angebracht; derselbe trägt die Aufschrift: „Das Denkmal, welches der Vorfahren frommer Sinn hoch aufragend errichtete, hat ein schmachvoller Tag niedergestürzt. Die Kunst trauert, während ein niedriger Stein die Stelle des entfernten einnimmt. Errichtet 1834."

— Malitiös.— A. (fällt von seinem Fahrrad, während er einen seiner Freunde trifft): Pech, daß ich auch jedes Mal, wenn ich Dich treffe, vom Rad fallen muß. — B.: Und ich treffe Dich so sehr oft.

— Uebertrumpft. — Aron Mandelblüh: „. . . Und mein jüngster Sohn ist in einem hiesigen Geschäft, da sind sechzehn Kommis!!" — SalomonVeilchenblau: „O, das ist gar nichts. Meine Tochter ist in demGeschäft da sind fünf Kompagnons. Die Firma heißt: Modes, Robes, Beiteles, Dewideles & Cie!!"

Eisenbahn-Fahrpläne.

Baltimore & Ohio.

Bahnhof: Grand Zentral Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.
Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
New York und Washington Vestibuled Expreß	*10.25 V	* 9.00 N
New York, Washington und Pittsburg Vestibuled	* 3.30 N	*10.00 V
Pittsburg, Cleveland, Wheeling und Columbus Expreß	* 7.00 N	* 7.00 V

* Täglich.